

Arbeitsnachweis

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto. • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 3

64. Jahrgang

Berlin, den 28. Juli 1926

Nummer 59

Gau Dresden

Am Sonntag, dem 4. Juli, fand im Dresdner „Volkshaus“ die ordentliche Hauptversammlung des Gewerkschaftsvereins Dresden statt. Sie wurde vormittags um 10 Uhr eingeleitet durch einige beifällig aufgenommene Lieder des Buchdrucker-Gesangsvereins. Anwesend waren 80 Delegierte, die sich auf 28 Orte des Gaues verteilten, und zwar: Bautzen, Bischofs-berga, Schirgiswalde, Dresden, Döbeln, Leisnig, Sieben-lehn, Freiberg, Ederan, Meissen, Großschönau, Köhnigshor-schütz, Radeburg, Riesa, Weinböhla, Wildsdruff, Pirna, Sebnitz, Ramenz, Pilsnig, Radeberg, Wurzen, Grimma, Zittau, Bernsdorf, Neugersdorf, Ebersbach und Reichenau.

Der Gauvorsitzende Freitag begrüßte alle Anwesenden, insbesondere unsere Gäste, die Vertreter der übrigen graphischen Organisationen: die Kollegen Kirchner vom Steinbrückerverband, Lange vom Buchbinderverband und Herrmann vom Hilfsarbeiterverband. Ferner führte er aus, daß wir noch im Zeichen des 60jährigen Verbands-jubiläums stehen und wünschte den Verhandlungen den besten Erfolg.

Nach Verlesung der Anwesenheitsliste erfolgte die Ehrung der in den letzten zwei Jahren verstorbenen Kollegen.

Neben den beiden Vorsitzenden Freitag und Baumeister wurde Kollege Wiesner (Bautzen) zum dritten Vorsitzenden, Kollege Weise zum zweiten Schriftführer gewählt. In die Diätenkommission delegierte man 6 Kollegen, und zwar 3 aus Dresden, die übrigen aus der Provinz.

Kollege Freitag erstattete folgenden Bericht: Das Jahr 1924/25 ist für unsern Verband die Zeit des Aufbaues gewesen und ist benutzt worden zur Stärkung und Kräftigung der Organisation. Am 28. September 1924 hatten wir noch 50 Arbeitslose im Gau, kurz darauf habe ich aber Mangel an Arbeitskräften bemerkbar gemacht. Leider war für viele unserer Kollegen die Zeit der Hochkonjunktur die Zeit, wo man viele gewerkschaftliche Grundzüge über den Haufen warf. Der Gauvorsitzende sah sich genötigt, da sich auch die Unfälle in den Betrieben erschreckend gesteigert hatten, folgenden Aufruf an die Kollegenchaft in den „Gau-Mitteilungen“ zu richten:

An die Kollegenchaft!

Nach der Leidenszeit der vergangenen Jahre ist in unserm Gewerbe eine Hochkonjunktur zu verzeichnen, die alle Ermahnungen überflüssig macht. Diese Tatsache wäre zweifellos erfreulich, wenn sich nicht Erscheinungen dabei auswirkten, die für die Kollegenchaft, für die Organisation und für Ansehen verhängnisvoll an werden drohen.

Die letzten Krisenjahre haben durch Arbeitslosigkeit, Not und Unbehagen alle unsere Kollegen bedrückt, und nicht nur den Hausstand der Arbeiter und des einzelnen, sondern auch die für wertvolle Widerstandskraft ganz bedeutend erschüttert. Diese Tatsache sollte kein Kollege außer um einen Augenblick außer acht lassen. Leider scheint aber bei einem großen Teil dies alles in Vergessenheit geraten zu sein. Ohne jede Rücksicht auf die an sich noch mangelhafte Gesundheit wird in einem Maße überarbeitet geleistet, das alles früher Dagewesene überflüssig macht; dabei war der Gesundheitszustand des einzelnen in der Vorkriegszeit immerhin noch gut.

Mit wenigen Ausnahmen erklärt man sich zur Erfüllung aller Anforderungen, die der Prinzipal stellt, bereit. Nicht nur, daß wochen- und monatelang 9 bis 10, es werden sogar 11 und 12 Stunden, auch noch darüber, an einem Tage gearbeitet. Neben diesen übermäßig langen Arbeitszeiten wird natürlich an sich in den Betrieben ungewöhnlich intensiv gearbeitet, ja vielfach übermenschliches leistet und verbesserter Handbau an der Gesundheit der einzelnen Kollegen getrieben. Wir geben dabei durchaus zu, daß der Berufscharakter bei dieser Konjunktur jedem den Willen aufzwingt, aus seinem Mann zu stellen; jeder wird aber dabei jedes Maß überschreiten und die großen Gefahren, Aufgaben und Ziele der Gewerkschaftsbewegung außer acht lassen. Das schadet dem Ansehen unserer Organisation sehr.

Die Prinzipalität hat in den Jahren der Krise alle Bundesratsvorschriften, wie Meldeung und Weihen der Arbeitsräume und an einem Teil auch die Unfallversicherungsverordnungen nicht beachtet, so daß jetzt in der Hochkonjunktur und bei der intensiven Arbeitsweise nicht nur in sanitär mangelhaften Räumen, sondern auch an Maschinen ohne genügende Schutzvorrichtungen mit großer Gefahr für Leben und Gesundheit der Kollegen gearbeitet wird.

Eine verhältnismäßig große Zahl schwerer Unfälle, die zweifellos auf alle im vorstehenden benannten Erscheinungen und besonders auf die haltende Arbeitsweise zurückzuführen sind, hat sich in den letzten Monaten ereignet. Dabei sind Kollegen zu schweren Schäden an ihren Gliedern gekommen, der sie zum Teil lebenslanglich unfähig macht, ihren Beruf auszuüben.

Nur einer Nelke und gemeldeter schwerer Betriebsunfälle ist noch eine größere Anzahl weniger bedenklicher Unfälle vor-gekommen, besonders aber sind auch eine Reihe Hilfsarbeiter zu schweren Schäden gekommen.

Auf diese Erscheinung möchte der Kollegenchaft eine dringende Warnung sein. Kein Prinzipal hat für den in seiner Arbeitskraft geschwächten Kollegen etwas übrig, ganz gleich,

ob er durch Unfall oder schlechte sanitäre Verhältnisse des Betriebes und durch lange Arbeitszeit an Erschöpfung gekommen ist. Ohne an die übermenschlichen Anstrengungen zu denken, sucht sich der Prinzipal Urlaub und überläßt das Opfer der Arbeit seinem Schicksal.

Deßhalb, Kollegen, rufen wir euch an: Besinnt euch auf euch selbst! Schon eure Arbeitskraft, das einzige Kapital, was euch zur Verfügung steht!

In der Zeit dieser Konjunktur lassen viele Kollegen nicht, daß sie ihre Kraft schon überanstrengen haben, aber sobald ruhigere Zeiten eintreten, wird sich neben der Arbeitslosigkeit noch das Gefecht schwerer Krankheit einstellen.

Berechtigt nicht, wie rücksichtslos die Prinzipalität in den letzten Jahren der Krise mit dem überhöhten Teil der Kollegen umgegangen ist. Kurzarbeit und Entlassungen wurden in einer Weise durchgeführt, daß wir monatelang im ganzen Gau nur noch 2 oder 3 Betriebe hatten, die sich an dieser „Konjunkturpolitik“ nicht beteiligten.

Wir fordern die Kollegenchaft auf, den notwendigen Einsatz und die erforderliche Energie als Gewerkschaftler endlich wieder aufzubringen, und nicht nur übermäßige, die Gesundheit gefährdende Forderungen der Prinzipalität abzuschneiden, sondern unbedingt sofort darauf zu dringen, daß alle Bundesratsvorschriften, wie sie in unsern Kaufungen enthalten sind, durchgeführt und auch umgehend alle notwendigen Schutzvorrichtungen angebracht werden. Im Belagerungsfall erlauben wir uns Mitteilung zu machen.

Die Macht der Organisation besteht nicht in der Tätigkeit der Führer allein, sie kann sich nur entfalten in der Gewißheit, daß die Mitglieder am Arbeitsplatz dem Unternehmer gegenüber die Grundzüge der gewerkschaftlichen Bewegung und Ziele manbar vertreten. In diesem Sinne zu handeln, fordern wir unsere Kollegen hiermit auf!

Es war bezeichnend, daß der Deutsche Buchdrucker-Verein wegen dieses Aufrufs sich beschwerdeführend an den Verbandsvorstand wandte. Unter anderem erklärte man in dem Schreiben, daß der Gauvorsitzende die Gefährdung „vor intensiver Arbeit warne“. Ferner behauptete man, daß bei den angeführten Unfällen überall „das Verschulden der Gehilfen festzustellen“ wurde. Aber so ist es schon immer gewesen und ist es auch heute noch: Solange der Gehilfe mit Hingabe aller seiner Kräfte arbeitet, ist es dem Prinzipal nie genug, passiert aber dann infolge von Überanstrengung durch einen plötzlichen Unfall, so ist der Betroffene „selbst schuld“ an seinem Unglück. Des weiteren ging Kollege Freitag noch auf verschiedene Bewegungen innerhalb unsres Gaues näher ein, um das traurige Verhalten eines Prinzipals sowie des Gutenbergsbundes dabei zu beleuchten. Zwei Jungbuchdrucker haben in der Berichtszeit stattgefunden: in Chemnitz und in Leipzig. Von 300 Mitgliedern der Lehrlingsabteilung Ende 1924 stieg die Zahl bis Schluß des Berichtsjahres auf 446. Es müsse unser Bestreben sein, den jungen Kollegen immer wieder die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenhanges vor Augen zu führen, zumal sich leider in verschiedenen Sportvereinen viel Unorganisiertes befindet und dadurch den Jungkollegen oft die Röhre verdrängt würden. In welcher Weise man die Jugendlichen vor allen Dingen fesseln könne, haben die Kollegen in der kleinen Stadt Bischofsberga gezeigt. Der Ortsvorsitzende erteilt privat Sachunterricht. Eine musterghätige Buchdrucker-ausstellung im selben Orte erforderte apervolle Hingabe der Kollegen, die aber im Interesse der Organisation geleistet wurde. Zum Schluß seiner Ausführungen wies Kollege Freitag darauf hin, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, alles Notwendige vorzutragen, um aus der Bergangenheit Nutzen für die Zukunft ziehen zu können zum Segen der Organisation.

Der Gauassessor Schroeder führte aus: Die Klassenverhältnisse zeigen schon in ihrer ziffernmäßigen Auswirkung ein Bild steter Aufwärtsentwicklung. Das Gesamteingehöhte sich von 1906/75 M. Ende 1923 auf 13 194,17 M. 1924 und auf 25 309,42 M. am Schluß 1925, wovon 10 000 M. als Darlehen dem Verbandsvorstand überlassen wurden. Die gesamten Ausgaben erforderten eine Steigerung auf 36 750,82 M. in 1924 und auf 66 658,08 M. im Jahre 1925, worin allerdings enthalten ist der Sonderzuschuß an die streikenden Schriftgießer mit 5180 M., 2076 M. Gaubeitrag für das Sitzungszimmer im Verbandshaus, 3000 M. Jungbuchdrucker und 2400 M. Weihnachtsgabe an Invalide und Arbeitslose. Die Zahl der Arbeitslosentage sank von 99 351 im 4. Quartal 1923 auf 2891 im 4. Quartal 1924 und auf 518 im 2. Quartal 1925, um dann am Ende des Berichtsjahres wieder auf 2705 anzusteigen. Der Arbeitslosenstand erhöhte sich leider wieder auf 92 Ende 1925, wovon der übergroße Teil Druckerlosigkeiten waren. Der günstige Stand auf dem Arbeitsmarkt 1924/25 machte sich besonders bemerkbar in der Mitgliederbewegung. Im Gau hatten wir 1913 insgesamt 2537 Mitglieder, Ende 1925 stieg diese Zahl auf 3176. Durch die Amnestie konnten 154 Kollegen teilweise und auch voll in ihre früheren Rechte eingesetzt werden. Durch die ge-

währte Amnestie, aber auch durch die vielfachen Wechsel der Kassiererposten in den einzelnen Mitgliedschaften mußte viel Verwaltungsarbeit geleistet werden. Vor allem sei zu rügen, daß viele Kollegen sich beim Arbeitsnachweis nicht abmelden, wenn sie in Kondition gehen. Dadurch entstehe viel Ärger und Verdruß sowie Differenzen zwischen Arbeitsnachweis und den Prinzipalen. Die geregelte An- und Abmeldung beim Arbeitsnachweis müsse von unsern Kollegen unbedingt verlangt werden. Der Büchergilde gehören 850 Kollegen im Ort Dresden an, wozu in den Gaorten noch eine große Anzahl komme. Redner empfahl die gedruckten Jahresberichte dem eingehenden Studium und erkannte an, daß wir trotz alledem einen festen Stamm von Funktionären haben, der das Arbeiten im Interesse der Allgemeinheit fördern hilft.

An diese beiden Berichte schloß sich eine rege Aussprache an, an der sich 18 Redner beteiligten. Im großen und ganzen erklärten sich fast alle Redner mit den gemachten Ausführungen einverstanden und brachten zumeist örtliche Angelegenheiten zur Sprache. Man wünschte, daß vor allem die Drucker die tariflichen Bestimmungen nicht außer acht lassen sollten, da gerade sie am meisten von der Arbeitslosigkeit betroffen würden. Der § 17 des Manteltarifs sei unbedingt einzuhalten, was leider nicht immer befolgt würde. Auch die Überstundenauflage seien für die Prinzipalität kein Abschreckungsmittel, vielfach bedeuten sie aber für die Gehilfen einen Anreiz zur Überarbeit. In Zukunft müßten auch mehr Bezirksvorsitzerkonferenzen abgehalten werden, damit sich nicht so viel Explosivstoff bis zum Gaultag anhäufen könne. Die Jungbuchdrucker müßten in größeren Abständen stattfinden, schon der hohen Kosten wegen. Die Jungbuchdrucker sollten nach Beendigung ihrer Lehrzeit selber den Trieb in sich fühlen, die Welt kennenzulernen. Der Wandersstab müsse mehr zur Geltung kommen. Die wandernden Kollegen würden fast immer auch gute Gewerkschafter. Ein Redner wünschte, daß in Zukunft die Gaultage vor dem Verbandstag stattfinden, ein anderer empfahl Betriebsrätekonferenzen im Gau abzuhalten. Auch die Spartenfrage wurde erwähnt, und behauptete ein Kollege, daß man über die Handfegerpartei im Bericht nichts gesagt habe. Ein weiterer Kollege erregte den Gauvorsitzenden, ein Merkblatt für die Betriebs- und Vertrauensleute herauszugeben. Des weiteren brachte er einen Antrag ein, wonach alljährlich im Herbst vom Vertrauensmann jeder Druckerei eine Aufstellung über den Gehilfenstand des vergangenen Jahres gegeben wird, nach dem dann die Lehrlingseinstellung erfolgen kann. Dieser Antrag wurde dem Gauvorsitzenden als Material überwiesen.

Kollege Freitag beantwortete im Schlußwort einige in der Debatte an ihn gestellte Anfragen. Der Gauvorsitzende ist auch der Meinung, daß nunmehr wieder mehr Bezirksvorsitzerkonferenzen abgehalten werden müssen. Betreffs der Jungbuchdruckerfrage sei festzustellen, daß die Gauvorsitzenden schon von sich aus dazu übergegangen sind, diese seltener stattfinden zu lassen, sonst hätte man ja dieses Jahr schon wieder einen solchen Tag abhalten müssen. Da der nächste Verbandstag erst in drei Jahren abgehalten würde und wir in zwei Jahren wieder zusammenkommen müssen, finde der Gaultag automatisch vor dem Verbandstag statt. An sich könne kein ehrlicher Kollege mit gebundenem Mandat auf den Verbandstag gehen. Von Betriebsrätekonferenzen sei kein besonderer Nutzen zu erwarten. Die Bildungsbestrebungen der Sparten erkenne er an und unterstütze sie auch. Aber zweifellos sei die Spartenausdehnung auf alle Spezialtätigkeit im Beruf dazu angetan, den Verfallmangel des Gehilfenstandes herabzubilden. Das sei eine Aufgabe. Wenn nun noch die Handfeger sich Spezialorganisieren, die doch immerhin noch das Gros der Mitglieder bilden, so würde das in der Folgezeit bewirken, daß die oben geschilderten Zustände sich verschlimmern müßten. Aber die Handfegerkollegen seien ja an der Spartenfrage gar nicht so interessiert, wie man da und dort den Anschein erwecken wollte. Im übrigen stehe er auf dem Standpunkt, den der Verbandstag in dieser Frage eingenommen habe. An der Lehrlingsfrage sei noch viel Aufklärung nötig. Für die Vertrauensleute soll ein Merkblatt herausgegeben werden.

Punkt 3 der Tagesordnung: Beprechung der Beschlässe des Verbandstages, wurde auf Antrag der vorgelassenen Zeit wegen gegen drei Stimmen abgestimmt, da ja die nächsten Bezirksversammlungen sich jeweils damit beschäftigen müssen. Den Vorschlägen der Diätenkommission betreffs der Entschädigung der Delegierten sowie der Mitglieder des Gauvorsitzenden stimmte man nach kurzer Debatte einstimmig zu.

Zu Punkt 6 lag ein Antrag des Gauvorstandes vor, wonach die beiden Gauvorsteher auf dem Goutag mit einfacher Stimmenmehrheit zu wählen sind. Kollege Lehmann begründete diesen Antrag in verständlicher Weise. Eine ganze Reihe von Rednern beteiligte sich an der Debatte, meist in vollkommenem Sinne. Nur zwei Delegierte sprachen sich für Beibehaltung der Urwahl aus. Der Antrag fand gegen 8 Stimmen Annahme. Ein Dringlichkeitsantrag: Die Redner nehmen ohne Wahl am Goutag mit Stimmrecht teil, wurde gegen 6 Stimmen angenommen. Ein Vorschlag, die Delegiertenzahl zu den Goutagen herabzusetzen, fand keine Gegenliebe. Es wurde deshalb beschlossen, diesen Vorschlag dem Gauvorstand als Material zu überweisen, damit dieser eine Vorlage für den nächsten Goutag ausarbeiten kann.

Kollege Wiesner (Baußen) teilte hierauf das Resultat der Wahl der beiden Gauvorsteher mit: Von 82 Stimmzetteln lauteten 70 für Freitag, 69 für Baumeister, während 12 Zettel unbeschieden waren. Somit war Kollege Freitag als erster, Kollege Baumeister als zweiter Gauvorsteher wiedergewählt.

Hierauf sprach Kollege Schroeder zu Punkt 7: Festsetzung der Beiträge. Er gab eine genaue Darstellung unfres Kassensystems und stellte fest, daß der Beitrag zur Witwen- und Waisenkasse erhöht werden müsse, um diese Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang bringen zu können. Man beschloß einstimmig, diesen Beitrag ab 1. Januar 1926 für die Provinz um 5 Pfennige zu erhöhen. Ein Antrag: „Die Verwaltungsprozente, 3 Proz. den Mitgliedschaften, 1 1/2 Proz. den Dresdner Druckereikassieren, zum gleichen Termin ab von 1,80 M. zu gewähren“, wurde gegen 3 Stimmen angenommen. Auch beschloß man mit großer Mehrheit, den nächsten Goutag wieder in Dresden abzuhalten.

Bevor der Goutag geschlossen wurde, ergriff Kollege Wendt noch einmal das Wort, um sich von den Delegierten zu verabschieden. Er gehöre nunmehr über 50 Jahre der Organisation an und habe die größte Zeit davon als Funktionär gewirkt. Infolge seines hohen Alters ziehe er sich nunmehr zurück, und heute sei es das letzte Mal gewesen, daß er eine Funktion im Verbande ausgeübt habe. Mit besten Wünschen für die Organisation schloß er seine Rede. Unter dem Beifall aller Anwesenden dankte Kollege Freitag unserm alten Heinrich Wendt für seine erspriessliche Tätigkeit als Funktionär im Verbande.

Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker fand der Goutag gegen 8 Uhr abends sein Ende. A. F. (Dresden).

Obergau

Am 3. und 4. Juli hielt der Obergau in Stettin seinen 28. Goutag ab, und zwar ausnahmsweise im Sommer, weil mit demselben das 50jährige Jubiläum des Gaus verbunden werden sollte. Am 1. Juli 1876 erfolgte nämlich die Vereinigung des am 23. Juli 1867 gegründeten „Märkischen Buchdruckervereins“ mit dem am 8. November 1868 gegründeten „Pommerschen Gauverband für Buchdrucker und Schriftgießer“. — Um 9 Uhr morgens eröffnete Gauvorsteher Reink den Goutag, er hieß die erschienenen Gäste und Vertreter willkommen, wies auf den verschlossenen Verbandstag und das bevorstehende Jubiläum hin und wünschte möglichst kurze Debatten und erspriessliche Arbeit. Kollege Fülle überbrachte die besten Wünsche des Verbandsvorstandes. Die Prägenliste ergab die Anwesenheit von 50 Delegierten: Stettin-Stadt 8, Brandenburg 4, Rottbus 6, Eberswalde 4, Frankfurt an der Oder 10, Kolberg 2, Neuruppin 2, Potsdam 7, Greifswald 4, Stargard 2, Zossen 1. Dazu die 11 Bezirksvorsteher,

die ohne Wahl aber mit Stimmberechtigung teilnahmen. Der Gauvorstand war durch sämtliche 7 Mitglieder vertreten. Außerdem war der hiesige Gauleiter des Hilfsarbeiterverbandes als Gast anwesend. Der Vorsitzende gedachte zunächst der Toten der verfloffenen beiden Jahre, besonders der Kollegen Eißler und Schliebs. Die Jubiläumsgabe des Gaus an die Arbeitslosen, Kranken, Durchreisenden, Invaliden, ausgesteuert, bezugsberechtigt oder nichtbezugsberechtigt, mit je zehn Mark wurde ohne Widerspruch gutgeheißen. Eine beantragte Umstellung der Tagesordnung wurde abgelehnt und Einstimmigkeit darüber erzielt, daß zur Vermeidung einer Sonntagsfeier um 6 Uhr abends die Verhandlungen erledigt sein müßten. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Diedrich (Stettin) zum zweiten Schriftführer Malske (Potsdam) gewählt.

Zu Punkt 2: „Geschäftsbericht“, schloß Kollege Reink in ausführlicher Weise die Wirtschafts- und die Arbeitsverhältnisse der letzten zwei Jahre. Die gute Konjunktur im Buchdruckergewerbe habe den Prinzipalen gute Verdienste gebracht, fast überall seien die Geschäfte in der großzügigsten Art ausgebaut worden. Wenn heute hier und dort Geldmangel herrsche, so habe es darin seinen Grund, daß man sich vielfach mehr Sachwerte angeeignet habe, wie man zur Produktion gebrauche. Die Geschäftslage sei in der guten Konjunkturzeit sehr stark beschäftigt gewesen, auch die Abrechnungsbuchführung sei in dieser Zeit besser geworden. Aber auch viele Schattenseiten habe es gegeben, die Arbeitsweise in den Druckereien war vielfach überfordert, in vielen Druckereien sei Schnellschuß Regel gewesen. Das Überstundenwesen habe überall starke Verbreitung gefunden, selbst jetzt, wo viele Arbeitslose vorhanden sind, werden noch vielfach Überstunden geleistet. Dagegen müsse entchiedene Front gemacht werden; ebenso müsse in allen Druckereien die 53-Stunden-Woche verschwinden. Durch die Überstunden und die jetzige Arbeitsweise sei der Gesundheitszustand unter den Buchdruckern bedeutend schlechter geworden, noch nie habe es so viel Kranke bei uns gegeben. Durch das Zurückdrängen aller Kollegen, die früher in andern Berufen gearbeitet haben, ist in der Hauptsache die jetzige Arbeitslosigkeit entstanden. Am schlimmsten sei jedoch das geradezu unerhörte Angebot von Lehrlingen zu unserm Beruf; fast überall sind doppelt soviel Lehrlinge wie Lehrstellen vorhanden. Zum diesjährigen Ostertermin sei die Lehrlingskassa in sehr vielen Fällen überzertren worden und hätten alle Mittel angewandt werden müssen, um wenigstens das Schwerste zu verhüten. Durch persönliches Vortreffwerden, Klagen beim Schiedsamt, Gewerbe- und Amtsgerichte, durch Androhung von Ründigungen usw. konnte wenigstens der größte Teil der Mehrreinstellung von Lehrlingen wieder rückgängig gemacht werden, leider hat aber auch ein Teil der Kollegen in kleineren Orten vollständig verlagert, indem sie die Überreitungen zu spät oder gar nicht gemeldet haben. Diese Kollegen scheinen den Ernst der Lage immer noch nicht zu begreifen, im Obergau lernen im Jahr gut 200 Kollegen aus, der Abgang durch Todesfall beträgt 25 bis 30. 170 Geheissen kommen jedes Jahr dazu, welche Gefahr diese Ziffern in sich schließen, sollte jeder Kollege begreifen. Nachdem Redner noch das reaktionäre Verhalten untrer zuständigen Handwerkskammer scharf gegeißelt, verlangte er besonders in der Lehrlingsfrage wirksame Mitarbeit der Kollegenchaft. Die Lohnverhältnisse im Obergau sind sehr unterschiedlich, teilweise wird gut über Minimum gezahlt, aber noch mehr als 20 Proz. untrer Kollegen arbeiten nur zum Minimum. Der verjurte Lohnabbau ist, von ganz wenigen Fällen abgesehen, überall abgelehnt worden. Die tariflichen Bestimmungen wurden durchweg gut eingehalten und durch-

geführt, nur die Sonderbestimmungen für Drucker und Stereotypisten finden nicht immer die nötige Beachtung. Mancher Druckerkollege hätte Arbeit, wenn jedem Drucker die Bestimmungen des § 17 in Fleisch und Blut übergegangen wären. Die Organisationsverhältnisse im Obergau sind in jeder Form gestiegt. Es gelang uns, eine Reihe von kleinen Orten für uns zu gewinnen, nur wenige Schmerzenskinder gibt es noch in einzelnen Bezirken. Der Mitgliederstand ist von 2717 auf 3107 gestiegen. Das Gauvermögen betrug am Jahresfluß 26 038 M. Nachdem Redner noch kurz die allgemeine Wirtschaftslage geschildert, schloß er mit dem Wunsch, die Kollegen möchten wie in der Vorkriegszeit wieder mehr mit dem Herzen als bisher Verbandsmitglieder sein. Der Gaulehringsleiter Walter berichtete, daß im Gau mindestens 900 Lehrlinge vorhanden sind; da die schlimmsten Fälle meist nur durch Zufall bekannt werden, da Verbandsmitglieder dort nicht hinkommen. Die Bezirke müssen mit aller Sorgfalt und Energie in dieser Beziehung vorgehen.

An der Aussprache beteiligten sich eine ganze Reihe von Kollegen, die meist lokale Wünsche vorbrachten, in einigen Fällen wurde auch scharferes Zufassen des Gauvorstandes gewünscht. Ein Redner wünscht ein generelles Verbot der Überstunden. Die beteiligten Kollegen sollten von Anfang an mehr Selbständigkeit zeigen; wenn der richtige Zeitpunkt verpaßt ist, kann auch kein Vorstand helfen. Weiter wurde bedauert, daß die Berliner Maschinenhersteller nicht auf Anfordern in die Provinz kommen, dadurch könnte mancher Mangel behoben werden. Nachdem der Gauvorsteher im Schlußwort die einzelnen Fälle klargestellt, wurde gegen zwei Stimmen folgender Antrag angenommen: „Der Gauvorstand hat in der verfloffenen Geschäftsperiode seine Schuldigkeit getan. Der Goutag spricht ihm sein Vertrauen aus.“ Ein Antrag des Gauvorstandes verlangte, daß neben den drei amtierenden Personen auch der stellvertretende Gauvorsteher auf dem Goutag gewählt wird, damit nicht unter Umständen diese beiden Posten aus örtlichen Gründen eine andre Besetzung erfahren, wodurch leicht eine schwankende Geschäftsführung eintreten könnte. An der Aussprache beteiligten sich eine größere Anzahl von Delegierten, die teils eine Spitze in dem Antrag erblickten, teils eine Erschwerung der Kontrolle befürchteten. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Gauvorstandes abgelehnt, dagegen ein Antrag Malskes angenommen, wonach der Gaulehringsleiter vom Vorort vorzuschlagen ist und auf dem Goutag gewählt wird. Der Bezirksvorstand Frankfurt a. d. O. beantragte: „Der Bezirk Frankfurt a. d. O. der jetzt über 600 Mitglieder zählt, ist zu teilen.“ Den Antrag begründete der Bezirkskassierer mit der Ausdehnung der Geschäftsführung. Ein Redner wünschte vorherige Einigung über den Vorort des neuen Bezirks. Ein Antrag Eberswalde zu § 18: „Im Falle an die Gaukasse außerordentliche Ansprüche gestellt werden, ist der Gauvorstand mit Zustimmung der Mehrheit der Bezirksvorstände berechtigt, den regelmäßigen Beitrag auf Zeit zu erhöhen“, wurde nach kurzer Debatte angenommen. Ein Antrag, der die Mehrheit nach der Zahl der Mitglieder in den Bezirken bestimmen wissen will, wurde abgelehnt. Ohne Debatte wurde ein Antrag zu § 20 angenommen, als neuen Absatz einzufügen: „Der Gauvorstand hat jederzeit das Recht, unvermutet Revisionen der Bezirks- und Ortskassen vorzunehmen.“ Zum § 22 wurde laut Beschluß der Bezirksvorsteherkonferenz vom 6. Dezember 1925 folgender Absatz neu beantragt: „Bei Sterbefällen der Gaumitglieder und ihrer Ehefrauen kann ein Zuschuß aus der Gaukasse beantragt werden.“ Längere Zeit vor dem Goutag wurde in Stettin ein Wohltätigkeitsfonds gegründet sowie eine Frauensternkassa, aus denen beim Todesfall ein Staffe-

Meine erste und meine letzte Verbandsgeneralversammlung

Zu der 1895 in Breslau abgehaltenen Verbandsgeneralversammlung wurde ich das erstmalig als Delegierter des Gaus Dresden gewählt. Seit 1894 Gauvorsteher, wurde ich eine Woche vor der Generalversammlung arbeitslos, war also als Arbeitsloser auf der Generalversammlung, hatte aber die Aussicht auf eine Kunst als „Geschäftsführer“ in der Tasche, die aber mit „dauernder Kunst“ keine Ähnlichkeit erhielt.

Ich erhebenstes Gefühl ist es, die Interessen der Gesamt-Kollegenchaft in unserm Verbandsparlament mit vertreten zu können. Mit mir fuhren noch Hermann Steinbrück und aus der Provinz Paul Schalle aus Jittau. Steinbrück hatte schon mehrere Generalversammlungen mitgemacht und gab uns wohlmeinende Instruktionen über das „solide“ Verhalten eines Generalversammlungsdelegierten.

Beim Empfangskommissar lernte ich verschiedene Delegierte persönlich kennen, die ich schon länger dem Namen nach kannte, u. a. den Kollegen Joseph Seig (München), der mir mitteilte, daß er auch im Gau Dresden schon „geschafft“ habe, und zwar bei Gebrüder Ziegner in Kößgenbroda bei Dresden. Unser verehrter Verbandsvorsitzender Seig begann also in Breslau, genau wie ich, seine verbandsparlamentarische Tätigkeit, ist mir im ganzen darin aber um eine Generalversammlung (die Hamburger von 1924) voraus. Ich freue mich, daß ich 1918 auf der „Kriegsgeneralversammlung“ in Würzburg den Kollegen Seig an Stelle unfres lieben Emil Döblin mit zum ersten Verbandsvorsitzenden wählen konnte.

Besonders angefreundet hatte ich mich gleich mit Albert Massini. Ich glaube, wir beide haben gleich am ersten

Tage bis zuletzt ausgehalten — die Instruktion meines Freundes Steinbrück hatte also nichts genügt. Es ist mir noch heute lebhaft in der Erinnerung, wie Massini nach Schluß des offiziellen Programms sich auf zwei Stühle stellte und wie ein großer Mime „Der Zigeuner und sein Kind“ zum Vortrag brachte. Im Laufe der Zeit habe ich noch manche deklamatorische Glanzleistung von unserm „Barden“ gehört, allerdings immer erst in sehr vorgerückter Stunde.

Sonntag früh um 6 Uhr — kein Sakseher: sechs Uhr morgens! — war eine Dampferfahrt nach einem an der Ober gelegenen Vergnügungsort arrangiert. Wir Neulinge bzw. Spätlinge von der Nacht waren pünktlich um 6 Uhr am Dampfer. Die älteren Delegierten kamen etwas später auch noch auf ihre Rechnung. Es war sehr gemütlich, aber etwas kühl, so daß wir zum warmen Korn unfre Zukunft nehmen mußten, womit unfre alkoholischen Kenntnisse bereichert wurden. Ein unlesbarer Zwischenfall trat ein: dem Delegierten eines nördlichen Gaus war das Portemonnaie abhanden gekommen. Am Schluß der Generalversammlung gab jeder Delegierter seinen Dolus, und der Verlust war wieder ersetzt. Dort lernte ich auch den Delegierten einer jetzt zu Polen geschlagenen Druckstadt kennen, der hatte eine erste Garnitur im Koffer und einen richtiggehenden Zylinder mitgebracht und wollte zum gemeinschaftlichen Mittagessen wie zum Breslauer Johannistag am Sonntagnachmittag in Wilsch erscheinen. Er hatte jedoch das Pech, beim Umziehen im Hotel in sein gewöhnliches Mittagsgeschloß zu verfallen. Infolge der „Frühpartie“ dehnte sich das Nidergehen dann bis zum Abend aus. Der Zylinder und die erste Garnitur kamen aber bei der großartigen Beleuchtung abends doch noch zur Geltung. Der Zylinder schien in diesem Gau traditionell für die Generalversammlungsdelegierten zu sein, denn 1899

trat in Mainz ein anderer Delegierter aus derselben Pflanze ebenfalls mit Zylinder und getonter Weste auf; das war, nebenbei bemerkt, noch dazu ein Dresdner Kind.

Die Breslauer Kollegenchaft, ihr Gesangsverein und der Gauvorsteher Hermann Schlag hatten alles aufgeboten, um den Delegierten den Aufenthalt in Breslau recht angenehm zu machen.

Die Breslauer Generalversammlung war die erste des neuen Verbandes der Deutschen Buchdrucker; denn bis 1893 waren wir ja Unterstützungsverein. Von internationalen Gästen lernte ich die Kollegen Dworaczek und Schiegl aus Wien sowie den Sekretär Reimann vom Internationalen Buchdruckerssekretariat kennen. Der Zentralvorstand war durch den Vorsitzenden Döblin, den Hauptkassierer Eißler und den Hauptverwalter Beyer vertreten. Die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands vertrat ihr Kassierer Demuth, der gleichzeitig Delegierter für Hamburg war. Für die Redaktion des „Korr.“ war Artur Gsch aufgewand. Sein Stenograph war der den älteren Delegierten wohlbekannte, lebenswürdige Robert Grunwald aus Berlin zum ersten Male engagiert.

Mein Kollege Steinbrück hatte während der Tagung wieder sein Stückenpferd geritten und eine ganze Anzahl Redebüchlein gesammelt, die allgemeine Heiterkeit, auch bei den davon Betroffenen, hervorriefen.

Der schöne Saal des katholischen Vincenzhauses machte einen ruhigen und abgeklärten Eindruck; von außerhalb drang kein Ton herein. Daran wurde ich recht lebhaft auf meiner letzten Generalversammlung in Berlin erinnert; da konnte man immer zu viele Töne von außen vernehmen. Damit ist nicht gesagt, daß die Debatten in

weise festgesetzter Betrag zur Unterstützung gezahlt wurde. Die von der Krankenkasse und vom Verband gezahlte Summe reichte fast nie aus, und so begann man erst mit Sammlungen, die natürlich ein sehr verschiedenes Resultat ergaben und viel Zeit in Anspruch nahmen, so daß diese Zuschüsse wirklich einem Bedürfnis abhalf. Infolge des Krieges und der Inflation gingen die beiden Kassen wie viele andere ein, das Geld war verloren, aber die Unterstützungen kamen immer wieder. Zunächst wurde ein wöchentliches Verbandsbeitrag gezahlt, dessen Erträge in je nach der Zahl der Arbeitenden sehr verschieden waren, bis man in Steint endlich wieder zu festen obligatorischen Beiträgen und einem festen Unterstützungsbeitrag kam. Auch in fünf andern Bezirken des Obergau wurden dergleichen Zuschüsse gezahlt, allerdings unter sehr verschiedener Beitragsleistung. Aus verschiedenen Bezirken, in denen diese Zuschüsse nicht gezahlt wurden, kamen immer erneut diese Unterstützungsgehalte an die Gaukasse, so daß die Bezirksvorsteherkonferenz im Dezember 1925 beschloß, dem 1926er Gaukongress eine allgemeine Regelung vorzuschlagen; was nun durch eine besondere Vorlage geschehen ist. Von einigen Rednern wurde Widerspruch erhoben, das sei Sache der Privatversicherung, der Beitrag dürfe nicht bei jeder Gelegenheit erhöht werden usw. Nachdem rund 20 Delegierte sich über die Angelegenheit ausgesprochen hatten, wurde in der Abstimmung mit großer Mehrheit die Einführung eines Sterbegeldzuschusses für den ganzen Obergau beschlossen. Zur Beratung der Sache, des Beitrags und der nötigen Vorschriften und Bestimmungen wurde eine siebenköpfige Kommission gewählt. Dadurch war ein Antrag Kuruppin, der ganz entschieden gegen die Errichtung einer solchen Kasse protestierte und dieselbe mit allen Mitteln verhindern will, hinfällig geworden. Vom Ortsverein Kuffrin war ein Antrag eingegangen: „Der Gauvorstand hat mit der Prinzipalvertretung im Obergau darüber in Verhandlungen zu treten, daß die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe im Gau obligatorisch eingeführt wird.“ Der Verbandsvertreter stellte fest, daß bei den Widerständen in Regierungs- und Prinzipalstreifen an eine solche wohlwollende Stellungnahme gar nicht zu denken ist. Die Resolution von 1918 hat leider veräumt, den 1. Mai gesetzlich festzusetzen, und das läßt sich heute wohl nicht mehr nachholen, am wenigsten durch Vereinbarung mit den Unternehmern in allen Organisationen und Gewerkschaften. Im übrigen schneiden die Buchdrucker prozentual immer noch sehr gut bei der Beteiligung ab. Im nächsten Jahr fällt der 1. Mai auf einen Sonntag, da brauchen keine Konflikte zu entstehen. In der anschließenden Aussprache kamen alle Richtungen zur Geltung, aber ein befriedigender Ausweg wurde jedoch nicht gefunden. Der Antrag Kuffrin wurde abgelehnt, dagegen folgende Entschliessung angenommen: „Der Gaukongress bedauert den Beschluß des Verbandstages betreffend Arbeitsruhe am 1. Mai.“ Der Antrag Ortsverein Kottbus: „Der Gaukongress wolle beschließen, denjenigen Bezirken, die Vorbereitungsarbeiten zur Meisterprüfung einrichten, aus Gaumitteln eine Beihilfe zu gewähren“, löste nur eine kurze Debatte aus; der Antrag wurde abgelehnt. Eine Anregung, die vom Gauvorsteher herausgegebenen Mitteilungen allen Mitgliedern zugänglich zu machen, wurde aus tatsächlichen Gründen ebenfalls abgelehnt. Dagegen soll der Kreis der zu besprechenden Funktionen etwas weiter gezogen werden. Der materielle Kommission (siehe Sterbegeldzuschuß) wurde die Aufgabe zugewiesen, das Gaukongress den Beschluß des Verbandstages Berlin 1926 anzupassen. Ein (während der Verhandlungen eingegangener) Antrag auf Einführung einer Arbeitslohnzuschüsse mit wöchentlichem Beitrag wurde ebenfalls dieser Kommission über-

wiesen. Abgelehnt wurde ein Antrag, wonach im Falle der Verbandsvorstand die vom Gauvorstand befürwortete Gemahregelkassenunterstützung ablehnt, die Gaukasse diese Unterstützung zu gewähren oder 1 M. pro Tag Zuschuß zu leisten habe.

Nach kurzer Mittagspause erstattete Kollege Fülle (Berlin) in großen Zügen Bericht über den Verbandstag. Von Interesse waren Fülle's Ausführungen über die Verbandsordnung und die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten bei den Gerichten und Handwerksämtern an vielen Orten. Eine Debatte hierüber wurde nicht beliebt. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine lehrreichen Ausführungen.

Bei der dann folgenden Wahl der geschäftsführenden Gauvorstandsmitglieder wurden einstimmig gewählt: Reinke als Gauvorsteher, Wila als Gaukassierer, Duhateau als Gauaufsichtsrührer, Wolter als Gaulehrstuhlinhaber. Die Berichte der Mandats-, Befehrs- und Diätenkommission wurden ohne Einwendungen entgegengenommen und anerkannt. Der Gaubeitrag für die Besetzung wurde auf 10 Pf. pro Woche festgesetzt. Von der 12 1/2 prozentigen Verbandsbeitragsabgabe des Verbandes ergab sich ab 1. Oktober die Gaukasse 6 1/2 Proz., die Bezirke 6 Proz. Die Beratung über den Bericht der Kommission bezüglich Sterbegeldzuschuß zeitigte innerhalb des Gaukongresses folgenden Vorschlag: Bei festen Sätzen ohne Staffelung: nach 100 im Gau geleisteten Beiträgen 400 M. für den verstorbenen Mann, nach 100 im Gau geleisteten Beiträgen 300 M. für die verstorbenen Frau. Der Gaubeitrag wird um 10 Pf. pro Woche erhöht. Für Mitglieder, die bereits 100 Beiträge im Obergau geleistet haben, tritt der Zuschuß ab 1. Oktober in Kraft. Die Annahme dieser Vorlage erfolgte gegen eine Stimme. Die Ausführungsbestimmungen sind ebenfalls festgesetzt; sie werden dem Gaukongress beigelegt und in den Gaumitteilungen erläutert werden. Ferner empfahl die Kommission die Zeitung des Bezirks Frankfurt a. d. O. nach einem vorgelegten Ortsverzeichnis. Die Bezirksbenennung und die Wahl des Vororts wird dem Bezirkstag überlassen. Die Zeitung soll am 1. Januar 1927 in Kraft treten. Für außerordentliche Unterstützungen wurde dem Gauvorstand die gesamte Gaukasse zur Verfügung gestellt wie bisher. Der nächste Gaukongress (1929) findet nach dem Beschluß des 1926er Gaukongresses in Frankfurt a. d. O. statt. Ein Antrag, der die Einsetzung einer Informationskommission nach Rußland verlangte, wurde mit 18 gegen 10 Stimmen bei starker Stimmenthaltung abgelehnt. Unterstützung an Durchreisende darf nur noch gegen Vorlegung des Verbandsbuches gezahlt werden. Die Sperre der Stadtgaue wurde als unzulässig erklärt. Eine Anfrage wegen Metallabträgen, Entschädigung usw. soll dem Schiedsgericht unterbreitet werden, um endliche Klarheit zu schaffen. Der „Jugendführer“ soll zukünftig in genügender Anzahl geliefert werden.

Damit waren Tagesordnung, Anfragen usw. erledigt. Kollege Reinke stellte in seinem Schlusswort den guten Verlauf der Tagung fest. In abschließender Rede sei gute Arbeit im Interesse der Kollegen geleistet worden. Er dankte allen Teilnehmern für die bewiesene Aufmerksamkeit und schloß mit einem kräftig aufgenommenen Hoch dem Gaukongress abends 5 1/2 Uhr.

Pünktlich um 7 1/2 Uhr begann dann in den gleichen Räumen die Feier des 50jährigen Jubiläums. Der große Saal des „Konzerthauses“, festlich geschmückt, war dicht gefüllt von den Kollegen mit ihren Frauen und erwachsenen Kindern. Von nahezu 40 Orten des Obergau waren 400 Kollegen mit ihren Frauen erschienen. Das Programm wies auf: die Festouvertüre, den Sängerspruch, Begrüßung durch den Gauvorsteher Reinke, Männerchor „Gutenbergs

Bild“ von Loewe, der Vorschlag (verfaßt und vorgetragen vom Kollegen Poupard), ein Orgelkonzert von C. Ad. Lorenz und hierauf die eigentliche Festrede des Kollegen Fülle (Berlin). Rehter wies darauf hin, daß der heutige Tag Fest- und Feiertag in doppelter Beziehung sei, Gau- und Verbandsjubelfeier. Die Verbands Geschichte ist gleichzeitig die Geschichte des Gau. Mit wenigen Mitgliedern begann die Organisation eines Gebietes, das sich vor den Toren Berlins bis an die hinterpommersche Küste ausdehnte. Mit wenigen Mitgliedern fing eine schwere Arbeit an, bis sie sich im Laufe eines halben Jahrhunderts derart ausdehnte, daß der Obergau heute als ein geeichtes Glied im Kranz des Verbandes dasteht. Mit 3000 zielbewußten, opferbereiten Mitgliedern und 32 Mitgliedschaften in ganz Deutschland fing der Verband im Jahre 1860 an, heute hat der Obergau allein über 3100 Mitglieder in mehr als 130 Mitgliedschaften. Eine gewaltige Kulturarbeit ist hier geleistet worden. Der Redner verwies auf die vom Gauvorstand herausgegebene, vom Kollegen M. Poupard verfaßte 6 1/2 Bogen enthaltende Festschrift, in der alles Wissenswerte nachzulesen ist. 80 000 Mitglieder umfaßt heute der Verband. Viel Anstalt mußte er über sich ergehen lassen. Das Sozialistengesetz von 1878 hinderte 12 Jahre lang die Weiterentwicklung aller Gewerkschaften wie die unfreies Verbands, viele konnten nicht einsehen, daß wir der Not geordneten, als wir unser Statut dem herrschenden Regiment entsprechend umändern mußten, was uns Buchdruckern die Bezeichnung „Königlich Preussischer Gewerksverein“ eintrug, aber die Entwicklung hat uns recht gegeben. Im Jahre 1891 beim 25jährigen Verbandsjubiläum hatte der Verband 17 500 Mitglieder. Da kam der Kampf um den Neunkundentag im Herbst 1891, der bewies, daß der Verband den Kampf um ideale Forderungen aufnehmen konnte. Und die Buchdrucker bewährten sich als Pioniere der Arbeiterschaft, wenn man bedenkt, daß viele Arbeitergruppen täglich zwölf Stunden und darüber schuften mußten. Der Widerstand des gesamten Unternehmertums in allen Berufen im Bereich mit der dementsprechenden Gesetzgebung bewirkte, daß der Kampf nach zehn bis dreizehn Wochen nahezu ohne Erfolg abgebrochen werden mußte. Ein Teil der Prinzipale bewilligte zwar nach vier Wochen die Forderung, zog die Bewilligung nach Abbruch des Kampfes aber wieder zurück. Viele Kollegen kehrten damals dem Verbands den Rücken, und noch heute steht ein Teil auf der andern Seite den Unternehmern zu Diensten. Aber einen Erfolg hat der Kampf doch gehabt, die Unternehmer sahen ein, daß eine gemeinsame Regelung der Arbeitsbedingungen mit den Gehilfen beiden Seiten von Vorteil ist, und so entstand der Tarifgebanke und die Tarifgemeinschaft, die im Jahre 1896 gegründet wurde. Auch hier plittierte ein Häuflein Kollegen ab, die Gegner solcher Vereinbarungen waren, aber sie haben den Weg zum Verbands doch wieder gefunden. Heute können wir jedoch behaupten, daß der Kampf um das Mitgliedschaftsrecht nicht erfolglos geblieben ist. Gewiß, Fehler sind auf beiden Seiten gemacht worden, und die Unternehmer sind im wirtschaftlichen Kampf bisher immer die Stärkeren gewesen, aber der einzelne ist doch nicht mehr der Willkür ohne Schutz ausgeliefert. Nun stieg die Zahl der Verbandsmitglieder, daß sie vor Beginn des Weltkrieges 70 000 und mehr betrug, so hatte sich das Buchdruckergewerbe erhoben. Der Ausbau unserer Unterstützungen vor allem stärkte unsere Reihen. Auf der Reise, bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, überall trat der Verband hilfsreich ein. 89 Millionen Mark sind seit Bestehen des Verbandes für diese Zwecke ausgegeben, von Arbeitern großenteils gesammelt, viel Not und Elend ist damit gelindert worden, und vorbildlich wurden die

Breslau nun auch so ruhig verkaufen wären. Es gab viel mehr sehr lebhaft. Vor allem werde ich die von Karl Hildenbrand (Stuttgart) mit jugendlichem Feuer in echt schwäbischen Dialekt für das „Korr.“ Obligatorium gehaltene Rede nicht vergessen. Dresden war damals auch für das Obligatorium. Der Antrag wurde aber in namentlicher Abstimmung mit 49 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Der Verband zählte damals 18 000 Mitglieder. Kollege Eifer rechnete mit einer Mehrausgabe von 45 000 M. Dreißig Jahre sollten noch vergehen, ehe das „Korr.“ Obligatorium zur Einführung gelangte. Beim Besuch des Kollegen Hildenbrand geht auf dem Berliner Verbandstag wurde ich lebhaft an die Breslauer Tagung erinnert. Heftige Debatten gab es um die Einsetzung eines Verbandsauschusses, der Antrag wurde abgelehnt; ebenso wurde die Abschaffung des Berechnens abgelehnt. Abgelehnt wurde auch die Silberlegung des „Korr.“ Zu diesem Punkt war auch der Drucker des „Korr.“ Paul Radelli, im Zuschauerraum erschienen und schmunzelte nach Ablehnung des Antrags vernünftig. Das wiederholte sich noch auf vielen nachfolgenden Generalversammlungen. Nun, nach 31 Jahren, ist auch diese Frage im besten Sinne erledigt; der „alte Stalkener“ brauchte es aber nicht mehr zu erleben.

Der Antrag, unsern noch als Redakteur tätigen Gründer des Verbandes, Kollegen Härtel, 1000 M. Pension und 500 M. für in sein Bestehen gestellte redaktionelle Mitarbeit zu zahlen, wurde angenommen. Gleichzeitig wurde dem Kollegen Härtel der Dank der Generalversammlung für seine bisherige Tätigkeit im Dienste der Organisation ausgesprochen. Härtel hat sich darüber immer unwillig ausgesprochen und bezeichnete das als Schiebung von Cash, auf die der Verbandsvorstand und die Generalversammlung gewissermaßen hereingefallen war. Tatsächlich wurde

auch nichts auf diesem Beschluß; Härtel arbeitete immer als volle Kraft weiter, und die Generalversammlung in Mainz 1899 machte das an ihm begangene Unrecht wieder gut. Eine imposante Demonstration bildete die Kranzniederlegung am Grabe Ferdinand Lassalles.

Breslau hat unsern Verband hervorragende Verbandsfunktionäre geschenkt: die Kollegen Eifer, Massini, Schlag und Schliebs waren geborene Breslauer oder doch sehr lange in Breslau tätig. Albert Massini hat mir sogar sein Geburtshaus gezeigt. In demselben befand sich damals ein besseres Restaurant, das als Spezialität den berühmten schließlichen „Korn auf Eis“ führte. Wir bejahen uns selbstverständlich das Stammhaus des „Barden“ auch von innen und nahmen nicht minder selbstverständlich und höchst pietätvoll teilige „Eistöner“ zu uns.

Nach einer Epilode ist mir in Erinnerung: das Breslauer Vincenzhospital wäre für einen Berliner Delegierten beinahe verhängnisvoll geworden. Der Kollege hatte sich etwas verspätet, nahm eine Droschke und wollte in das Vincenzhaus (unser Tagungslokal) fahren. Der Kutscher fuhr ihn aber in das eineinhalb Stunden in entgegengesetzter Richtung liegende Vincenzhospital. Was sich dort beim Eintreffen zwischen dem Kutscher und dem Fahrgast abgespielt hat, kann man sich denken. Der Kutscher behauptete steif und fest, sein Fahrgast sei wirklich krank und wollte ihn unbedingt im Hospital absetzen. Ein Schuttmann schlichtete den Streit und der Kollege trat mit großer Beteiligtheit im Vincenzhaus ein. Franz Stolle aus Berlin war ein richtiger Hans Hudebein; ihm ist auf späteren Generalversammlungen noch mancherlei „Künstlerpech“ widerfahren.

Auf der Breslauer Generalversammlung lernte ich Verbandsfunktionäre und Kollegen kennen, mit denen ich mehr

als 25 Jahre in freundschaftlichem Verkehr gestanden und gemeinsam für die Interessen des Verbandes gewirkt habe.

Es liegen nun 31 Jahre zwischen der Breslauer Generalversammlung von 1895 und dem Berliner Jubiläumsvorstandstag von 1926. Welchen Weg in der Zwischenzeit der Verband gegangen ist, wird mein alter Freund Willi Krahl ja im zweiten Band der Verbands Geschichte schildern. Wesentlich gedachte ich außer an Emil Döblin, Gustav Eifer, Paul Schliebs, Albert Massini, Wilhelm Dreier, Fritz Angroßki an so manchen meiner alten Freunde und Kameraden, denen es nicht mehr vergönnt war, den großen Tag in Berlin mitzuerleben; die Danziger Gaukassiere lebt allerdings noch, aber auch sie zeugt nur noch von entschuldender Pracht.

Mit ganz besonderen Gefühlen fuhr ich nach Berlin; wußte ich doch, es war das letzte Mal, daß ich aktiv für den Verband wirken konnte. Den Kollegen im Dresdener Gau, die mich zum zwölften Male als Delegierten gewählt haben, werde ich das nie vergessen!

Von allen von mir besuchten Generalversammlungen hat die Berliner Jubiläumsgeneralversammlung den Vogel abgeschossen! Da war alles großartig von Anfang bis zu Ende. An die Feier im Großen Schauspielhaus werde ich, so lange ich lebe, denken müssen. Der Berliner Gauvorstand, an seiner Spitze Kollege Braun, der „schärfste Robert“, der Gesangverein „Typographia“ und die Berliner Kollegenhaft insgesamt haben alles getan, um den Delegierten zu zeigen, daß Berlin eben Berlin ist. Wenn ich jetzt in Ruhe den „Führer durch die Veranstaltung“ des Berliner Gau während des 13. Verbandstages“ durch-

Einrichtungen für andre Gewerkschaften und den Staat. Nachdem sich der dieser Rede folgende Beifall gelegt hatte, kamen die übrigen Gratulanten zu Worte und überreichten zugleich ihre Gaben. Im Namen der Bezirksvorstände, als ältester Bezirksvorsteher Kollege Gurt (Kottbus), der ein Diplom und sieben Lehnstühle für das Gaubureau überreichte; Gauleiter Stier für die Sifarsarbeiterorganisation (eine Plakette, umgeben von einem Blumen- gewinde), Kollege Behne für den Bildungsverband und Dandereverein, der Vorsitzende des Berliner Gauvereins, Kollege Robert Braun, mit Diplomen und schließlich Bezirksleiter Bolkmershaus vom DGB, Bezirk Berlin-Brandenburg. Der Gauvorsteher dankte im Namen der Mitgliedschaft für die Glückwünsche und Geschenke mit bewegten Worten und wünschte allen Teilnehmern eine gute Erinnerung an diesen Tag. — Hierauf wurde das Programm weiter abgewandelt: Musikstunde, Männerchöre, auch humoristische Gesangsstücke, zwei Sololiede einer Tänzerin vom Stettiner Stadttheater und zum Schluß zweimaliges Auftreten des Berliner Ull-Trios, das mit seinen reichlichen Darbietungen bis zum Schluß lauten Beifall auslöste und die Stimmung der Festteilnehmer äußerst gemüthlich machte. Um 12 Uhr begann der Tanz in zwei Sälen, womit der Abend offiziell sein Ende erreichte.

Am Sonntag, dem 4. Juli, fand ab 8 Uhr morgens ein Spaziergang durch Stettin statt und um 9 1/2 Uhr sammelten sich Einheimische, Delegierte und Gäste am Dampfschiffbockwerk, um eine Hafenrundfahrt mit zwei Dampfern zu unternehmen. Das Wetter war gut. Musik, Gesang und gute Laune an Bord. Um 11 1/2 Uhr landeten die Teilnehmer hochbefriedigt in Gohrow. Ein Teil fuhr nach Hause, für die übrigen war hier Mittagstafel bestellt. Trotz der großen Teilnehmerzahl war in 1 1/2 Stunde alles erledigt; auch hier wurden noch einige wohlgeleitete Tischreden gehalten. Die mitgebrachte Kapelle sorgte für musikalische Unterhaltung. Um 1 1/2 Uhr erfolgte der Abmarsch, um nach einem Spaziergang über den hochgelegenen schönen Julo mit seinem alten Waldbestand auf der Eifenhöhe bei Krausenorf Kaffee zu trinken. Wenige Minuten nach dem Abmarsch regnete es und die Veranstaltung konnte zwar nicht wie vorgesehen durchgeführt werden; aber es soll doch noch schön gewesen sein. Wer von den auswärtigen Delegierten noch Zeit übrig hatte, kam wieder nach Stettin zurück, wo sie sammelte sich gegen 4 Uhr nachmittags im Lokal und Garten „Groß-Stettin“ das übriggebliebene Häuflein, um das Johannisfest Stettins mitzumachen. Es gab wie üblich Gartenmusik, Preisquadräneln, Gluckrad (Schinken und Würste), Verlosung, etwas Gesang, Tanz usw. Zum Schluß sei festgestellt, alles ist kollegial verlaufen; nur unter den 37 Durchreisenden waren einige, die sich nicht an der richtigen Stelle fühlten. Alles in allem gezerrt: das Fest hat den kollegialen Geist der Buchdrucker wieder einmal bewiesen. Möge es so bleiben!

Zum Schluß möchten wir allen Gauen, Ortsvereinen und einzelnen Kollegen, welche uns brieflich oder telegraphisch ihre Glückwünsche dargebracht haben, von Herzen unseren Dank aussprechen. Ebenfalls nochmals Dank unsern auswärtigen Gästen, die nicht Mühe und Kosten gescheut haben, um am Ehrentag des Obergaues teilzunehmen.

E. D. (Stettin).

Das Buchgewerbe im Ausland

Schweiz. Die ordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Typographenbundes in Winterthur hatte sich dieses Jahr in hauptsächlich mit Geschäftsin verwaltschaftlicher Art zu befassen. Vertreten waren die Sektionen durch 56 Delegierte; ebenso hatten einige schweizerische Verbände

sowie ausländische Bruderverbände sich vertreten lassen. Das Hauptgeschäft bildete die Entgegennahme des Berichtes und Beschlußfassung über die Anträge der von der Freiburger Delegiertenversammlung eingeleiteten Untersuchungskommission betreffend die Geschäftsführung des Verwalters Haas der Sektion Basel. Die Basler Delegierten hatten zu diesem Tagesordnungspunkt den sämtlichen deutschsprachigen Delegierten eine Entschließung und einen Antrag ihrer letzten Sektionsversammlung verlesen, worin der Untersuchungskommission die Objektivität abgeprochen und der Bericht dieser Kommission als tendenziös und einseitig zurückgewiesen wird. Es ist im „Korr.“ bereits früher der Fall Haas erörtert worden. Schon mehrmals gab die Sache im Schoße einer Delegiertenversammlung zu reden, bis dann an derjenigen in Freiburg eine Untersuchungskommission eingeleitet wurde, die die Geschäftsführung des Verwalters Haas eingehend zu prüfen hatte. Diese Kommission stellte nun der Delegiertenversammlung in Winterthur, gestützt auf das Aktenmaterial, das Protokoll und den Bericht, folgenden Antrag: „Es sei, um das Vertrauen aller Mitglieder der Sektion Basel, um den ordnungsgemäßen Verkehr mit dem Zentralkomitee wieder herzustellen und den läshenden und zerlegenden Wirkungen der tiefbedauerlichen Zustände in Basel und den Gesamtverband schädigenden Auswirkungen derselben entgegenzutreten, 1. die Sektion Basel aufzufordern, den Aufstellungsvertrag mit ihrem Verwalter unverzüglich zu lösen, 2. sollte die Sektion Basel diesem Beschlusse der Delegiertenversammlung nicht nachkommen, so ist das Zentralkomitee aufzufordern, dem Beschlusse der Delegiertenversammlung von Rapperswil nachzugeben und den Verkehr mit Verwalter Haas abzubrechen.“ Damit ist nun aber die Angelegenheit erst recht noch nicht erledigt. Die Typographia Basel hat den Typographenbund beim ordentlichen Gericht in Bern verklagt. Das hat noch gefehlt, daß diese Wäsche auch noch vor einem bürgerlichen Gericht ausgemäßen wird zum großen Gaudium der Gegner der Arbeiterbewegung. Es ist jedenfalls in der Buchdrucker Geschichte noch nicht vorgekommen, daß eine Sektion den Mutterverband verklagt. Das Zentralkomitee hat nun, laut Bekanntmachung, alle offiziellen Beziehungen zu der Sektion Basel abgebrochen und die weiteren Maßnahmen angeordnet, damit der Verband und die auf seine Unterstützung angewiesenen Mitglieder keinen Schaden erleiden. Es wird dem Verwalter Haas das Recht entzogen, Verbandsgelder einzufalshieren oder Unterfütigungen aus der Verbandskasse zu gahlen. Man muß nun abwarten, wie sich diese unliebsame Angelegenheit weiter entwickelt.

Polen. Am 1. August findet in Bromberg die Dritte ordentliche Generalversammlung des Verbandes deutscher Buchdrucker in der Republik Polen statt. Die Versammlung wird sich wieder mit der Forderung der Schaffung eines einheitlichen, für ganz Polen gültigen Normaltarifs beschäftigen und entsprechenden Antrag an den Hauptverband in Warschau beschließen. Diese Forderung ist vom Verbande wiederholt erhoben worden, denn die Organisations- und damit auch die Lohnverhältnisse der Republik Polen sind so verworren wie nur möglich. So hat z. B. jede größere Stadt ihre eigne Organisation und ihren Lohnstarif; in Warschau bestehen vier Organisationen nebeneinander, darunter zwei jüdische. In Bromberg und Posen gibt es je drei Organisationen: die polnische Gewerkschaftsorganisation, den deutschen Verband und die polnische gelbe Organisation, eine Streikbrecherzunft. In den abgetretenen, früher zu Deutschland gehörigen Teilen bestehen allein zwei deutsche „Verbände“, der Verband deutscher Buchdrucker in der Republik Polen im ehemaligen Posen und Westpreußen und der Verband deutscher Buchdrucker

in Oberhshlesien. Es mühte möglich sein, wenigstens diese beiden deutschen Verbände, die die ehemaligen Mitglieder unserer deutschen Mutterorganisation umfassen, unter einen Hut oder irgendwie einander näherzubringen. Das gleiche Bestreben macht sich auch unter der polnischen Kollegenchaft geltend, deren Delegierte aus Graudenz, Thorn, Bromberg und Posen am 11. Juli die „Fusion“ der genannten Vereine beschloffen haben. Ähnlich wie auf dem Gebiete der Organisation liegen die Verhältnisse auch auf dem Lohngebiete; so sind die Spigenlöhne in Warschau ungefähr doppelt so hoch wie in den ehemals deutschen Gebieten Posen und Oberhshlesien, wo die niedrigsten Löhne aus ganz Polen überhaupt gezahlt werden. Ein Anlauf zur Schaffung eines Normaltarifs ist bereits vor einigen Jahren unternommen worden; die Angelegenheit ruht jedoch seitdem. Die Zerfahrenheit auf dem Organisationsgebiete sowie die großen Unterschiede bei den Löhnen sind die größten Hindernisse für das Zustandekommen eines Einheitsstarifs. Möge der Bromberger Verbandstag wenigstens in der Annäherung der beiden deutschen Verbände Westpolens einen Erfolg verzeichnen!

Das Buchdruckgewerbe in den abgetretenen, ehemals zu Deutschland gehörigen Provinzen Posen und Westpreußen hat eine Zeit schwerer Depression hinter sich; namentlich in der Provinzialhauptstadt Posen lag es zeitweise vollständig daneben. Wenn die Gründe hierfür in erster Linie in der schweren wirtschaftlichen Krise, unter der die gesamte Wirtschaft des Landes infolge des Handelskrieges mit Deutschland leidet, sowie in dem Währungsverfall und dem Bargeldmangel begründet schienen, so lagen die eigentlichen Ursachen des Niederganges doch auf anderem Gebiet: sie waren einfach die Folge, die Reaktion auf den unerhörten Aufschwung, dessen sich das Gewerbe in den ersten Jahren nach der Umwälzung und der Abtretung der genannten Gebiete zu erfreuen hatte. Damals wurden die Betriebe mit Aufträgen überhäuft; die vielen Behörden, Schulen, Banten, Aktiengesellschaften, Institutionen und Private mußten ihren Drucksachenbedarf auf die andre Sprache umstellen; neue Zeitungen und Zeitschriften wurden gegründet, neue Adressbücher erforderlich; die großen Druckereien in Bromberg und Posen waren monatelang, zeitweise in Tag- und Nachtschicht, mit der Herstellung von Inflationsgeld, Obligationen, Aktien usw. beschäftigt — das alles zusammen bewirkte einen Ansturm auf die doch immerhin nur wenig zahlreich und mit verhältnismäßig bescheidenen Betriebsmitteln ausgestatteten Druckereien. In dieser Zeit schloffen dann auch die Buchdruckereien wie Pilze aus der Erde, keineswegs Musterbetriebe, häufig vielmehr allerprimitivster Art, und die in ihnen hergestellten Erzeugnisse waren denn auch danach. Der übergroße Bedarf an Drucksachen jedoch in Verbindung mit der Inflation ließ aber auch alle diese Kunsttempel noch auf ihre Kosten kommen. Mit dem Eintritt der festen Währung änderte sich aber das Bild mit einem Schlag: die Aufträge ließen allmählich nach; der meiste Bedarf an Drucksachen, wie ihn die Umwälzung erforderlich gemacht hatte, war mittlerweile ja auch gedeckt, und die inzwischen eingetretene Geldknappheit und der Mangel an Bargeld taten dann das übrige, um einen vollständigen Umschwung herbeizuföhren. Wo früher in Doppelschicht gearbeitet wurde und zahllose überflunden zur Gewohnheit geworden waren, trat zuerst ruhiger Geschäftsgang ein, der nach und nach von einer vollständigen Beschäftigungslosigkeit abgelöst wurde. Die Krise erreichte ihren Höhepunkt Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres, in welcher Zeit in der Stadt Posen allein zeitweise bis zu 80 Arbeitslose vorhanden waren, was einem Fünftel der Gesamtzahl der Posener Buchdruckergehilfen entspricht. Eine Folge dieser

blättere und mit vergegenwärtige, daß ich doch ziemlich alles richtig mitgemacht habe, muß ich mir sagen: „Wendische Heinrich, das war eine Leistung nich von Papp.“

In Berlin bin ich manch liebtes Mal gewesen, aber Berlin kannte ich bis dahin doch noch nicht. Vor dem Kriege bekamen wir außer „Himburs Weltetablissemant“ höchstens einmal Berlin bei Nacht zu sehen. Durch die Autorunbfahrt lernte ich jetzt Berlin aber als eine schöne Stadt kennen. Die humorvollen Erklärungen der Sehenswürdigkeiten durch die Berliner Führer werde ich nie vergessen.

Die Dampferfahrt nach den Müggelbergen zeigte uns einen Auschnitt aus der wasserreichen Umgebung Berlins. Über den Bergen aber lag leider dichter Nebel. Der Aufentsalt bei der Notlandung in „Rübegaß“ war mehr, als eine Lungenfeilstätte bieten kann; da hätte ich mich beinahe vertragen können mit meinem Freunde Will infolge Begriffsverweshung meinerseits. Die Rübefahrt war ziemlich „feuch“, aber schön! Mein Freund Wilhelm Riesebeck hatte das Kommando auf und unter Deck übernommen; er verstand wirklich durchzubringen.

Den rheinischen Humor habe ich auf der Mainzer und auf der Kölner Generalversammlung kennen gelernt. Der Berliner Humor, der auf dem Bierabend zum Durchbruch kam, kann sich jedoch dem rheinischen vollwertig zur Seite stellen. So kannte ich die Berliner noch nicht! Für die richtige Stimmung war außerdem in reichem Maße gesorgt. Na, ich verstehe ja nicht viel davon, aber das Bier und der „Alte Korn“ waren gut.

Die Beschäftigung unfres Verbandshauses, der Verbandsdruckerei, der Redaktion des „Korr.“ und des Bildungsverbandes war für meine alte Buchdruckerseele eine wirkliche Ergebung. Alles, was zusammengehört, findet sich nun in unserm prächtigen Hause vereinigt. Wenn ich da an

Breslau denke, wie die Leipziger Delegierten für ihr Leipzig als Sitz des „Korr.“ kämpften — und heute fühlen sich die übergedeckten Leipziger schon als richtiggehende Berliner!

*

Noch ein paar Worte über den Verbandstag selbst. Viele alte Bekannte und Freunde konnte ich begrüßen; von meiner ersten Generalversammlung in Breslau her aber nur einen, unsern verehrten Verbandsvorsitzenden und lebenswürdigen Kollegen Seig. Der allergrößte Teil der damaligen Delegierten hat schon seine letzte Reise angetreten...

Die Debatten bewegten sich in ruhigen und sachlichem Fahrwasser. Da gab es früher stürmischere Debatten; ich erinnere nur an Halle, Dresden, Köln. Von einer Opposition wie in Nürnberg war nichts zu spüren. Nur Kollege Heise versuchte noch das Fägnlein der „Unentwegten“ aufrecht zu erhalten und fuhr seinen „Einmannwagen“ weiter. Kollege Sporn ist auch der Alte geblieben, er kann aus seiner Haut nicht heraus. Berlin war wirklich ein Verbandstag der Klärung; die Sachlichkeit der Debatten ist besonders anzuerkennen.

Dann noch etwas, sozusagen in eigener Sache: Am dritten Verhandlungstage wurde den Delegierten und Gästen vom Verbandsvorstande durch den Kollegen Krahl die Vorgabe zum zweiten Bande der Verbandsgeschichte als Ehrengabe überreicht. Als ältester Delegierter nahm ich mir vor, kurz vor Schluß des Verbandstages einige Abschiedsworte an die Delegierten zu richten und dabei dem Kollegen Krahl schon für die Kleinarbeit dieser Vorausgabe den Dank des Jubiläumsvorstandes auszusprechen. Zum Schluß des Verbandstages drängte aber alles zusammen, und auf einmal stand auch schon der „König von Halle“

oben am Rednerpult und teilte Dank und Anerkennung aus. Nun dachte ich: Feinrich, nun kannst du als gewöhnlicher sächsischer Grenadier von Anno dennemals nicht mit, ich verjährete auf die von mir beabsichtigten Abschiedsworte. Dabei spielte die Arterienverkalkung mir aber einen großen Streich, denn der vermaledeite Raik ließ mich auf einmal ganz vergessen, daß ich dem Kollegen Krahl Anerkennung zollen wollte für seine Leistung mit der Vorgabe in schar ungläublicher Materialfülle. Ich wollte auch der Redaktion des „Korr.“ insgesamt danken für die namentlich den Verbandsjubilaren mit der Jubiläumsummer bereite Freude wie auch für die schöne Verbandstagsnummer. Natürlich auch der Berliner Kollegenchaft und ihren Festausstößen, die dann mit dem grandiosen Johannisfest in der „Neuen Welt“ und mit dem Ausfluge nach Potsdam die allgemeine Befriedigung über Berlin als Tagungsort nochmals zu steigern verstanden.

Ich hofe das alles hiermit feierlichst nach; in Dresden ist mir erst klar geworden, daß ich doch ein großer Sünder bin.

Kollegen! Ich scheide nun aus den Reihen der Aktiven. Wer Wendische Heinrich kennt, weiß, daß ihm das sehr schwer fällt. Wenn ich aber jetzt in den Zwalbenstand überträte, so geschiede ich mit dem tröstlichen Bewußtsein nach der Verbandsjubiläumstagung in Berlin, daß ich unsere Organisation in einer Verfassung befindet, wovon unser stolzes Verbandshaus das beste Spiegelbild ist, und daß unfre Gesamtkollegenchaft sich einer Führung erfreut, mit Männern wie Joseph Seig, Otto Kraus und Bruno Schweinich an der Spitze, die uns beruhigt in die Zukunft blicken läßt. Hoch der Verband jetzt und immerdar!

Dresden. Heinrich Wendische.

Beschäftigungslosigkeit war eine wüste Konkurrenz der Firmen zweiten und dritten Grades, die häufig in eine wilde Konkurrenz ausartete, die für die Zukunft unfres Gewerbes das Schlimmste befürchten ließ. Allerdings hielten sich die großen Firmen — zu ihrer Ehre sei es gesagt — diesem Treiben fern. Nimmst du jedoch eine Wendung zum Besseren eingetreten; die Druckereien sind wieder vollbeschäftigt, der Arbeitslosenstand ist auf das normale Maß zurückgegangen, und mit dem Eintritt von Handelsbeziehungen zu Deutschland dürfte eine weitere Besserung Hand in Hand gehen. — Von den vier deutschen Tageszeitungen, die früher in Polen erschienen, hat sich eine, das „Posener Tageblatt“, behaupten können. Während das älteste Posener Blatt, die „Posener Zeitung“, gleich nach dem Umschwung ihr Erscheinen einstellte, haben die „Posener Neueste Nachrichten“ noch bis vor nicht allzu langer Zeit dahingelebt, dann aber auch ihr Erscheinen einstellen müssen. In Bromberg erscheint ebenfalls nur noch eine deutsche Tageszeitung, die „Deutsche Rundschau“, daneben aber noch wöchentlich die sozialdemokratische „Volkszeitung“. — Zur diesjährigen Lehrlingsprüfung haben sich im Handwerkeramtbezirk Posen — dem ehemaligen Regierungsbezirk Posen — über 70 Lehrlinge gemeldet; sie haben zum Teil die Prüfung nicht bestanden. — Die Preisregerung für Zeitungspapier dauert fort, obwohl der Stolz sich mittlerweile gebessert hat. Verschärft wird die Lage dadurch, daß die Fabriken ihren Abschmern den Kredit gekündigt haben und Barzahlung verlangen. Die einzige Zellulosefabrik in Polen, in Wloclawek, kalkuliert immer noch nach Dollar, obwohl sie Holz aus den Staatsforsten erhält, mit Stolz zahlt und Kredit genießt. Über 50 Prozent der Aktien dieser Fabrik befinden sich in den Händen von Ausländern, was wohl auch der Grund dafür sein mag, daß die Regierung diesem Wucher gegenüber nichts zu unternehmen vermag. — Der Zustand in der Papierfabrik in Mirlow dauert schon sechs Wochen, und sein Ende ist noch nicht abzusehen. Beide Seiten halten an ihrem Standpunkt fest. Bezüglich einer Lohnerhöhung wäre eine Verständigung möglich, dagegen will die Arbeiterorganisation von einer Verminderung der Arbeiterzahl um 100 nichts wissen. — Zwischen den Zeitungen „Gazeta Poranna“ und „Slowo Polski“ in Lemberg bestand seit längerer Zeit ein ziemlich gespanntes Verhältnis, das sich in immer schärfer werdenden Polemiken beider Blätter gegeneinander äußerte. Diese Gegensätze sind, wie polnische Blätter mitteilen, so unüberbrückbar geworden, daß der gesamte Redaktionsstab des „Slowo Polski“ dem verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Poranna“, Konarski, eine Duellforderung überreicht hat. Die Angelegenheit erregt in Lemberg erhebliches Aufsehen.

Korrespondenzen

Ausbach. Am 12. Juni feierte der Bezirk Ausbach unter reger Beteiligung der Kollegen aller Bezirksorte sein 1. Bezirksjohannisfest und verband damit die Feier des 60jährigen Verbandsjubiläum. Die Festrede des Kollegen Döhling (München) sowie die Darbietungen des Gesangsvereins „Typographia“ und verschiedene Solovorträge waren Glanzpunkte der wohlgeplanten Veranstaltung. In der am folgenden Tage gut besuchten und anregend verlaufenen Frühjahrsbeiratsversammlung hielt Kollege Döhling ein beifällig aufgenommenes Referat über den kommenden Verbandstag. — Am 2. Juli erstattete in unsrer gut besuchten Ortsvereinsversammlung Kollege Ebert (Würzburg) Bericht über den 13. Verbandstag. In feislichen Ausführungen verband es der Redner, ein scharf umrissenes Bild von den Berliner Verhandlungen, zu geben und die „Korr.“-Berichterstattung wertvoll zu ergänzen. In der sich an den mit kühnem Beifall aufgenommenen Vortrag anschließenden Aussprache wurde insbesondere die Ablehnung eines Ausbaues der Jugendunterstützung kritisiert. Auch der Gedanke einer Abstimmung in der Frage der Invalidentunterstützung wurde erörtert. Nach dem Schlusswort des Kollegen Ebert wurde eine Entschließung im Sinne der Aussprache angenommen.

Bischofswerda i. Sa. (Halbjahrsbericht). Die Versammlungstätigkeit unfres Ortsvereins im vergangenen Halbjahr war eine äußerst rege. Es fanden 5 Monatsversammlungen und 2 Vorstandssitzungen statt, in denen hauptsächlich tarifliche Angelegenheiten erledigt wurden. In der Februarsammlung hielt unser Gauvorsitzender Kollege Freitag einen Vortrag über „Amerikanisierung im Buchdruckgewerbe“, der den ungeteilten Beifall aller Zuhörer fand. Neuaufgenommen bzw. übergetreten aus der Lehrlingsabteilung ist ein Kollege; auch gelang es durch rastlose Arbeit unfres Vorsitzenden, alle hier am Ort befindlichen Lehrlinge in der Lehrlingsabteilung zu vereinen, so daß wir augenblicklich einen Mitgliederbestand von 37 Geheulenen und 8 Lehrlingen zu verzeichnen haben. Am 60jährigen Verbandsjubiläum in Dresden beteiligten sich die meisten unfrer Kollegen.

Chemnitz (Drucker — Halbjahrsbericht). Ihre Generalversammlung fand am 23. Januar statt. In seinem Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr führte der Vorsitzende Kollege Schönan aus, daß wohl die Mitgliederzahl von 66 auf 105 gestiegen ist, aber das Interesse an den Veranstaltungen des Vereins nicht Schritt damit gehalten hat. Auch mit der Beitragszahlung sah es verhältnismäßig faul aus, so daß sich der neue Vorstand genötigt sehen wird, eine Reinigung der Mitgliederliste vorzunehmen. Kollege Schönan schloß mit dem Wunsche, daß im neuen Jahr der treue Stamm fest zur Stange halten und die Stimmigen auftritteln möge. Die Wahl des Vorstandes ging glatt vonstatten. Der erste Vorsitzende und der Kassierer wurden einstimmig wiedergewählt. Lehr-

reiche Fachvorträge wurden auch im letzten Halbjahr in jeder Monatsversammlung geboten. Die Technische Kommission leistet ihr Bestes. Um auch die Kollegenfrauen für unsre Bestrebungen und unsre Berufsarbeit zu interessieren, waren sie im März zu einer kombinierten Versammlung mit der Ortsgruppe des Bildungsverbandes eingeladen worden, in der Herr Studentrat Dorcas einen Vortrag hielt über das Thema: „Die neue Farbenlehre“. — An Stelle der Maiversammlung besichtigten wir am 29. Mai und 5. Juni die modern eingerichtete Feinlede- und Papierfabrik. — Ein für 6. Juni geplanter Familienausflug in das schöne Jshoppatal wurde von Petrus so verwallert, daß er auf den 11. Juli verschoben werden mußte. — Von der Kreisvorsitzendenkonferenz in Leipzig wurde unser Vorsitzender auf den 8. Deutschen Druckerkongress delegiert, über den er in der Versammlung vom 26. Juni Bericht erstattete. — Unser Kollege Handbuch wurde Diern als Lehrer an die hiesige Buchdruckerfachschule berufen.

Darmstadt. (Mittlerer. Maschinensehervereins-einigung.) Am 4. Juli fand hier die Quartalsversammlung für die Bezirke Mainz, Wiesbaden und Darmstadt statt, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Der 2. Gauvorsitzende, Kollege Biele (Mannheim), machte nach der Begrüßung der Erschienenen geschäftliche Mitteilungen und gab den Situationsbericht. Hierauf erstattete Kollege Schärer (Wiesbaden) Bericht über den 6. Deutschen Maschinenseherkongress in Berlin. Der Referent gab eine umfassende und klare Darstellung der dort gepflogenen Verhandlungen, hob wichtige Einzelheiten besonders hervor und schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß noch immer in der Eingetret der Kollegenschaft auch ihre wirtschaftliche Stärke im gegebenen Moment liegt. Das Referat erntete reichen Beifall. Die Diskussionsredner äußerten sich zu verschiedenen Punkten, und Kollege Schärer gab in seinem Schlusswort noch nähere Aufschlüsse. Nach kurzen Ausführungen des Kollegen Sannert (Mannheim) über wichtige Sicherheitsvorrichtungen an der „Linotype“ hatte die Versammlung ihr Ende. — Nach einem gemeinsamen Mittagstisch erfolgte nachmittags ein ausgedehnter Spaziergang durch Darmstadt nach der als Luftkurort bekannten „Ludwigshöhe“.

München. (Maschinenseher.) Zu dem am 29. und 30. Mai einberufenen 3. weiten Gau-tag der bayerischen Maschinenseher in München waren sämtliche Delegierte erschienen und als Gäste der 2. Vorsitzenden des Gauverbandes, Döhling, und der Ortsvorsitzenden Söbner anwesend. Der Vorstandsbericht des stellvertretenden Gauvorsitzenden Strobel sowie der des stellvertretenden Gaukassierers Fischer fand einstimmige Genehmigung. Zum Tagesordnungspunkt „Maschinenseherkolleg“ besprach Strobel (München) die Entstehung der Maschinenseherkolleg in München sowie den durch verschiedene Vorkommnisse bedingten Rücktritt des Vorsitzenden Lips, der die Stelle als Lehrer an der Maschinenseherkolleg annahm. Des ferneren berichtete er über die bisherigen Schritte, mögliche Eindämmung der Zahl der Anmeldden, durch die provisorische Vorstandschaft bei Stadt- und Schulbehörden, sowie des Betreffs der Antinahlung des Interesses der Lehrlinge. Eine Diskussion über das Gehörte wurde auf den zweiten Tag verschoben. Die Beschlüsse aus den Bezirken, als nächster Punkt, zeigten im großen und ganzen ein tariflich zufriedenstellendes Bild. — Die am nächsten Tag einsetzende Debatte zur Frage „Maschinenseherkolleg“ brachte die Gemüter in Wallung. Allgemein wurde über zu wenig Aktivität der Zentralkommission in dieser Angelegenheit geklagt. Auch wurde das Vorgehen des ehemaligen Vorsitzenden Lips nicht im Einklang mit den Bestrebungen der Sparte gefunden. Das erfolgte Anlernen von Nichtverbandsmitgliedern und nichtgeleiteten Buchdruckern wurde scharf verurteilt. Auch die mangelhafte Ausbildung an der Schule sei ein wichtiger Grund, die Handseher davor zu warnen. Sämtliche Delegierten forderten eine scharfe Bekämpfung der Schule und wünschten mehr Unterstützung in dieser Beziehung von seiten der Verbandsfunktionäre. Zwei Anträge in obigem Sinne wurden einhellig gutgeheißen. Zum Gauvorsitzenden wurde der provisorische Vorsitzende Strobel vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Kollege Fischer (München) übernahm den Posten des Gaukassierers. Die Beitrags- und Diätenfrage wurde nach kurzer Debatte zur Zufriedenheit gelöst. Die Abänderung der Statuten und München als nächster Tagungsort fanden einstimmige Genehmigung. Eine Zusammenkunft mit den Augsburger Kollegen im August dieses Jahres wurde beschlossen. Der beantragte bayerische Maschinenseherstag wurde der Vorstandschaft zur Ausarbeitung überwiesen. Nach Erledigung verschiedener technischer und sozialer Fragen fand der an Arbeit reiche Gau-tag seinen Abschluß.

Neutlingen. Am 26. Juni beging der Bezirksverein „Ahaln“ in Neutlingen seine diesjährige Johannisfeier. Ein besonderes Gepräge erhielt die Feier durch das 60jährige Verbandsjubiläum, welches Gauvorstandsmitglied Kurz (Stuttgart) in seiner Festrede besonders würdigte. Dem Kollegen Alfred Plan wurde anlässlich seiner 25jährigen Verbandszugehörigkeit von seiten des Bezirksvorsitzenden eine Ehrenurkunde überreicht. Das überaus reichhaltige Programm, welches zum größten Teil aus Kollegenreisen bestand, wurde, so u. a. das Terzett aus „Der liebe Bauer“, „Drrr Infanterist“, dem lustigen Einakter „Ein energischer Gatte“, fand guten Beifall. Beschönert wurde die Feier auch durch die Mitwirkung einer Tanzgruppe der „Freien Turnerstaffel“, die durch ihre gut gelungenen rhythmischen Tänze volle Bewunderung und Anerkennung ernten durften. Ein Festball sowie eine sonntägliche Nachfeier im benachbarten Orte Eningen bildete den Schluß der besonders von Neutlingern gut besuchten Feier. Die Bezirksorte waren nur durch eine bescheiden kleine Anzahl Kollegen vertreten.

Tübingen. Das Bezirksjohannisfest, verbunden mit dem 25jährigen Bestehen des Ortsvereins Tübingen, fand am 20. Juni statt. Die Feier wurde in größerem Rahmen begangen und wird nicht nur den alten Kämpfern eine Erinnerung sein, sondern auch den Jungkollegen ein Gedenkstein mit der Mahnung: „Weibe treu

dem Verband; übe Kollegialität!“ Eine freudige Überraschung war es, als in der Frühe, kurz nach 7 Uhr, 12 Sängere der Buchdrucker-Gesellschaft Stuttgart in Tübingens Mauern begrüßt werden konnten. Ein seit längerer Zeit kranker älterer Kollege dankte den Stuttgarter nicht ohne persönliche Würdigung für das ihm in den Morgenstunden dargebrachte Ständchen. Vormittags war Frühglocken in „Marquardt's Garten“; freudig drückten sich die Kollegen die Hand, alte Erinnerungen austauschend. Unfrer Stuttgarter Kollegen gaben einige ihr Können beweisende Lieber zum besten. Nachmittags 3 Uhr begann der eigentliche Festakt im „Schilleraal“ des Museums. Nach einem Festmarsch der hiesigen Wat.-Musik hielt der 1. Vorsitzende die Begrüßungsansprache, „Gutenbergs Bild“ von Löwe, vorgetragen von Männerchor des Arbeitergesangsvereins „Frohinn“, war gut gewährt und verständnisvoll zu Gehör gebracht. Unser Vertrauensmann gab einen geschäftlichen Rückblick des Ortsvereins und nahm die Ehrung der 15 Jubilare vor, welche 25 und mehr Jahre treu zum Verbande standen. Diese erhielten als Anerkennung ein mit dem Buchdruckerwappen geschmücktes und Widmung versehenes Deckelglas. Musikstücke, Gesänge der Stuttgarter, des Volkschors des „Frohinn's“, humoristische Vorträge, ein Wäpferinnenreigen und ein Singpiel wechselten in bunter Folge. Hier möge der Dank ausgesprochen werden der Firma A. Weif („Lüb. Chronik“) für unentgeltliche Herstellung des Programms, der Firma Gulde für die Anfertigung der Festabzeichen sowie allen denen, welche in selbstloser Weise mit dazu beigetragen haben, das Fest zu dem zu machen, was es war: ein Fest der Freude, des Rückblicks und ein Blick in die Zukunft!

Allgemeine Rundschau

Auswirkungen des Offsetstreiks in der Schweiz. Der Hauptvorstand des Schweizerischen Lithographenbundes erucht uns durch ein ausführliches Schreiben, die in Nr. 47 an dieser Stelle unter vorstehender Stichmarke angegebenen Zahlen über die Offsetmaschinen in der Schweiz dahin gehend zu berichtigen, daß in der Schweiz im ganzen nicht mehr als 56 Offsetmaschinen vorhanden seien, wovon 46 dem Steindruckertarif unterstellt seien, während die anderen 10 sich in der Polygraphischen Gesellschaft in Laupen befinden.

Geheh zur Verlängerung der Amtsdauer der Richter der Gewerbegerichte und der Kaufmannsgerichte. Der Reichstag hat das folgende Geheh beschlossen (vom 10. Juli 1926, Reichsgesetzblatt, Teil 1, Seite 102): „Die Amtsdauer der am 1. April 1926 im Amte gewesenen Richter der Gewerbegerichte und der Kaufmannsgerichte wird, soweit nicht inzwischen bereits Neuwahlen durchgeführt sind, bis zum Inkrafttreten eines Arbeitsgerichtsgesetzes, längstens bis zum 31. Dezember 1927, ausgedehnt.“

Gebt den Sonnabendnachmittag frei! Vor fast zwei Wochen haben sich die Tore der Großstädte geöffnet und einen Strom von Menschen, die nach einem Jahre enger Arbeit einen Monat der Ruhe und Kräfteerneuerung suchten, auf das Land, an die See- und ins-Gebirge hinausgelassen. Aber — nicht alle, die es bitter nötig hatten, durften sich ihm anschließen. Vielen fehlte das Geld zur Reise, andern der ausreichende Erholungsurlaub — der eine so große Ausgabe gerechtfertigt hätte —, den dritten überhaupt keine Freizeit in diesen Sommertagen. Und in erster Linie diesen, deren Zahl größer ist, als man meint, gilt meine Färsprache: Gebt ihnen das Werk- und — den frühen Sonnabendarbeitslohn! Großbanken, Großindustrie, Anwaltsbureau und dergleichen haben ihn längst ohne Schädigung durchgeführt. Warum jögert ein Teil der Geschäftswelt, der Behörden und manche Fabrikbetriebe? Ein früher Abendlohn erhebt sich nicht. Laßt eure Arbeiter und Angestellten — wie es schon so vielfach im Ausland geschieht — mindestens im Juli und August am Sonnabend mittag ins freie hinaus! Die Einwendungen werden sich überwinden lassen, wie sie sich beim 9-Uhr-, 8-Uhr- und 7-Uhr-Abendlohn überwinden ließen. Und frohere Menschen mit ausgereihten Nerven werden am Montag die Woche beginnen mit der gesteigerten Arbeitsfähigkeit, die das Tempo des heutigen Lebens von ihnen verlangt. Solch, Bürgermeister der Stadt Berlin.

Zusammenfassung aller deutschen Bergarbeiter. Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands hat einen Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt: Die kapitalistische Entwicklung der letzten Jahre hat besonders im deutschen Bergbau durch Betriebszusammenstöße das Bild wesentlich verändert. Anstelle der selbständigen Einzelbetriebe sind mächtige Wirkstoffgruppen entstanden, die z. B. bis zu 100 Bergwerksbetriebe beherrschen. Dem stehen Arbeiterorganisationen gegenüber, die sich in verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen spalten, was bei den Kämpfen um Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht von Vorteil ist. Die Zersplitterung der Arbeiterorganisationen im deutschen Bergbau bindet Energien und lähmt die Aktivität der Gewerkschaften. Deshalb fordert der Verband der Bergarbeiter Deutschlands den Zusammenfluß aller im Bergbau und in seinen Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter zu einem Bergbauindustrieverband. Er beauftragt den Vorstand, in Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Organisationen zu treten.

Wiederwahl der englischen Bergarbeiter-Exekutive. Die englische Bergarbeiterchaft hat durch Bezirkswahlen die bisherige Exekutive wiedergewählt. Herbert Smith, Bizepräsident Richard und Schatzmeister Richardson bleiben also im Amte. Coof als Sekretär Beduifte keiner Wiederwahl, sondern bleibt auf Veranlassung des Volksgaugsamsthes im Amte.

Der Arbeitsmarkt in der dritten Juliwocde. In Ostdeutschland Besserung — Verschlechterungen in Mittel- und Westdeutschland, besonders in Berlin. Nach den Berichten der Landesarbeitsämter für die dritte Juliwocde sind im Osten Deutschlands leichte Besserungen der Arbeitsmarktlage zu verzeichnen, während die Berichte aus Mittel- und Westdeutschland, insbesondere aus Berlin und Rheinland-Westfalen, weiterhin ein zum Teil recht ungnügiges Bild zeigen. Das allgemeine Kennzeichen ist schwankende Beschäftigungsmöglichkeit und im Zusammenhang damit starke Fluktuation der Arbeitskräfte. Die Landwirtschaft zeigte gute Aufnahmefähigkeit, auch für das Baugewerbe lauten

die Meldungen etwas günstiger. Die Besserung im Bergbau hielt an, dagegen neigt die Lage der Metallindustrie, mit Ausnahme von Hannover, überall zur Verschlechterung. Unbefriedigend ist der Beschäftigungsgrad weiterhin im Berufsfähigungsgewerbe, der Holz- und Bekleidungsindustrie.

Der Internationale Gewerkschaftsbund wird in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen feiern. Die Feier soll mit einer energiegelassen gewerkschaftlichen Propaganda verbunden werden und deshalb statt im August erst im September stattfinden. Der Gewerkschaftsbund Argentiniens hat sich mit 80 000 Mitgliedern an den Internationalen Gewerkschaftsbund von Amsterdam angeschlossen. Aus der asiatischen Gewerkschaftsbewegung soll die Gründung einer Gewerkschaft jugendlicher Arbeiter in Schanghai, die die Herabsetzung der Arbeit von 12 auf 8 Stunden und Einrichtung von Fortbildungsschulen fordert, hervorgehoben werden.

Ein deutsch-österreichisches Abkommen über die Sozialversicherung. Am 8. Januar 1926 ist in Berlin ein Abkommen zwischen der deutschen und der österreichischen Republik über die Durchführung der Sozialversicherung im zwischenstaatlichen Verkehr unterzeichnet worden, dem auch der Reichstag zugestimmt hat. Der Zweck geht schon aus dem Namen hervor. Geregelt werden Verhältnisse der Kranken, Unfall-, knappschaftlichen Pensions- und Angestelltenversicherung. Die Einrichtungen, die dadurch den Versicherten in beiden Staaten geschaffen werden sollen, sind zum Teil recht erhebliche. Auch der Verkehr der beiderseitigen Versicherungsträger wird verbessert werden. Namentlich für die Bevölkerung der Grenzgebiete, die bisher erheblich unter dem bestmöglichen Zustande zu leiden hatte, und für die Arbeiter und Angestellten, die abwechselnd in dem einen und andern Lande beschäftigt wurden, sind sehr merkwürdige Erleichterungen vereinbart worden. Das Abkommen tritt mit dem ersten Tage des Monats in Kraft, in dem der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgt. Es ist nur zu wünschen, daß die Absichten der beiden Regierungen in der Praxis Erfolg haben werden.

In allen Farben schillernd. Eine originelle Charakteristik der deutschen nationale Handlungsgeschiffenverband in einem Bericht über seinen 20. Verbandstag, in dem es u. a. heißt: „Der Verbandsvorsteher Beschly kennzeichnete die politische Stellung des Deutschen Handlungsgeschiffenverbandes dahin, daß der Verband parteipolitisch neutral bleibe, daß er aber von Fall zu Fall in Dienste seiner Ziele seinen politischen Einfluß in die Wagschale werfen könne. Der Verband sei demokratisch, aber nicht parteidemokratisch, deutschnational, aber nicht parteideutschnational, völkisch, aber nicht parteivölkisch, nicht monarchisch, aber auch nicht republikanisch, nicht schwarzweißrot aber auch nicht schwarzrotgold. Der Verband sei als etwas Eigenes entstanden aus deutschem Blut für sich

erzeugt.“ Eine größere Bieleitigkeit ist nicht denkbar, und die Leitung der Ortsgruppe Berlin des Zentralverbandes der Angestellten, die diese Genügsamkeit an das Recht des Tages zog, bemerkte mit Recht dazu: „Wir sind schon der Meinung, daß die Angestellten mit dieser Musterkollektion nicht aufspizeln werden anfangen können. Genau betrachtet, dienen die Ausführungen ja nur dem Zweck, Herrn Beschly in seiner einseitig parteipolitisch-deutschnationalen Haltung gegen die Republik zu deuten. Es ist noch nicht allzu lange her, als er in einer Mitglieder-versammlung des Deutschen Handlungsgeschiffenverbandes der Ortsgruppe Ludwigshafen sagte: „Die Republik, wie sie jetzt bei uns besteht, ist für den Arbeitnehmer und jede intellektuelle Mittelschicht eine der verderblichsten Staatsformen.“ In diesen Worten kommt die ganze Feindseligkeit gegen den neuen Staat zum Ausdruck.

Wie ist das Papiergeld entstanden? In der Bibliothek zu Heidelberg befindet sich eine alte Handschrift von Antonio Agapida vom Jahre 1487 über die Eroberung Granadas. In dieser Handschrift erzählt der Verfasser, daß der Graf Tendilla bei der Belagerung der Festung Alhama im Jahre 1484 ein Geld mehr besaß, seinen Soldaten den Sold zahlen zu können. Als dies, darüber unzufrieden, zu murren begannen, schrieb Graf Tendilla verschiedene Nummern auf kleine Stücke Papier, schrieb seinen Namen darunter und verteilte sie anstatt der Mönche an seine Kriegsknechte. An das Volk jedoch erließ er eine Weisung, diese Zettel anstatt Geldes in Zahlung zu nehmen und den Soldaten die geforderten Waren dafür zu überlassen; wer dieser Weisung nicht nachkomme, solle mit harter Strafe belegt werden. Praktisch kam dadurch, daß das Papier seinen Besitzer öfters wechselte, dasselbe bald in Umlauf, und der Chronist setzt hinzu, daß der Graf später, redlich und christlich, sein Wort eingelöst habe. Das war der Ursprung des Papiergeldes, welche Idee dann aber sehr bald von den Kaufleuten der damaligen Zeit verwertet wurde.

Literarisches

„25 Jahre Graphtischer Klub Buchdrucker.“ (Ortsgruppe im Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker.) Unter diesem Titel, in hübsch illustriertem Gewande und in guter typographischer Ausstattung gibt der Klub Kunde von seinem Wirken und Schaffen in einem Vierteljahrhundert. In der Festschrift „Aus der Vergangenheit“ wird die Geschichte der Stadt Augsburg in interessanter Darstellung gewürdigt und unser Mitteilers Günterberg gebührt, der zwar vom Schicksal zu Grobem berufen, aber auch einen dornigen Lebensweg zu gehen hatte. Das Jahr 1848 wird auch für die Buchdrucker Augsburgs zu einem geschichtlichen Augenblick, aber erst mit dem Kampf um die Grünsche tritt das Dornen in der Vergangenheit klarer in den Vordergrund und führt dadurch zur Bildung des Graphtischen Klubs. Gutgelungene Reproduktionen machen uns mit den Gründern und wichtigen Schatzkammern des Klubs bekannt, und seine unangenehme Geschichte gibt uns Kenntnis von dem Auf und Ab der alten Graphtischen und geschichtlichen Entwicklung bis zum Tode des Graphtischen Vorkämpfers, nicht durch die Verunsicherung dieser Festschrift konnte der Graphtische Klub Augsburgs Zeugnis ablegen von vorhandener Treue und Schaffensfreude. So weiter vorwärts und aufwärts.

Multifariertes Jahrbuch 1926 der Gemeinde Reinshaus. Die Gemeinde Reinshaus, der Stadterwartung mit 1000 Einwohnern, ist im Vorjahre in den Vorberord des Interesses getrieben durch die dabei gemachten Urkunden (Matrikelbücher aus der Zeit 1700 u. 1710). Nun hat die Gemeinde durch ihren Gemeindevorstand Schmitz, ein Verbandsmitglied, und den Volksbildungs-ausschuss ein Jahrbuch herausgebracht, das auf seiner 180 Seiten Umfang einschließlic 16 Seiten Bilderbelegungen mit 28 Abbildungen, das die Zeit der Urkunden bezieht und auf 6 Tafeln bildlich darstellt. Die übrigen Bilder zeigen Einrichtungen und Wohnhäuser der Gemeinde (Sommerwäldchen, Sportplatz usw.), Nr. 30 ff. Ist das Jahrbuch von der Gemeindeverwaltung zu beziehen.

Briefkasten

Nach Senneberg: Selbstverständlich mit Zwischensraum. — G. in W. Nur als Interat möglich. G. in W. und K. in W. Wird auf genommen. — R. in W. R. in W. Ein zunehmender Bericht von anderer Seite wird in einer der nächsten Nummern erscheinen; besten Dank für den gelegentlich guten Willen! — J. in W.: Siehe erie Nr. 11 unter „Hundschau“ in Nr. 68.

Verbandsnachrichten

Verbandsbüreau: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: Amt Hasenheide, Nummern 3141—3145. Hauptkontor: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A. G., Berlin SW 14, Wallstr. 65. Postfachkonto: Berlin Nummer 1028 87 (W. Schwelbitz).

Dresden. Die Kollegen Max Lehder (Gaubuchnummer 31131), Otto Ciffert (125363), Rudolf Pfeiffer (197097) werden um Angabe ihrer jetzigen Adresse ersucht. Die Funktionen werden abgeben die Kollegen auf obige Notiz zu verweisen, eventuell um Mitteilung nach hier ersucht.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Maastricht. Für den Geber Felix Ahmann (Gaubuchnummer 128177) lagert bei der hiesigen Poststelle ein Brief. Geber Max Heide (33162) erhält von hier noch 2,80 M. nachzusenden. Die Kollegen wollen sich bitte an unser Bureau, W. Mühlstraße 14, wenden.

Wien. Die Ausgabe der Zeitschrift für die Arbeiter findet jeden Tag abends von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr statt: Dankschreiben L. S. I. In der Druckerei ist der Postfachverwalter nicht zu sprechen. Schwanninger 9 (Hilfsheim). Das Ortsvereinsmitglied für Durchreisende beträgt 1,50 M. — Anträgen ist vorzubeden. Der Betrag von 1,50 M. kann mittags 1 1/2 Uhr im Hofgässchen, 2. abgeholt werden. Die Kollegen wollen man auf diese Notiz aufmerksam machen.

Schwelmünde. Das 3. in 1. f. u. m. für Durchreisende wird ausgeschrieben. In der m. u. d. beim Kollegen A. F. F. i. b. e. r. (Buchdrucker Karl Ernst), in Berlin-Südost beim Kollegen Schmidt (Buchdruckerei Bertha). Umfragen ist verboten.

Verklamungskalender

Dresden. Korrespondenterversammlung Sonnabend, den 31. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im „Bettlerhof“, Cae Kaufmann- und Reichardtstraße. Gleason. Bezirksversammlung Sonntag, den 29. August, vormittags 9 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Kugel“ in Sagan. Seminarstraße. — Anträge bis spätestens 16. August an den Bezirksvorsitzenden. Cambria. M. A. i. n. e. n. e. b. e. r. u. n. d. e. r. v. e. r. a. m. u. n. g. Sonntag, den 8. August, vormittags 11 Uhr, im „Volkshaus“ in Altenburg.

Anzeigengebühren: die siebengehaltene Nonpareilzeile 20 Pfennige für die Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und für Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 30 Pfennige. Rabatt wird auf diese Preise nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den Korrespondent möglichenfalls nur durch Einzahlung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 26870

Wie werbe ich Mitglieder für die Büchergilde Gutenberg? Das Preisausschreiben der Büchergilde hatte folgendes Ergebnis: Es beteiligten sich 102 Bewerber, zum Teil mit mehreren Antworten. Nachträglich wurde noch ein vierter Geldpreis — 15 Mark — ausgeschrieben, und die fünften Preise wurden vermehrt. Als Preisträger gingen aus der Bewerbung hervor: 1. Preis (50 Mk.): W. Lesemann, Herford, Karlstr. 18, 2. Preis (30 Mk.): Friedr. Schinz, Nürnberg, Schweppermannstr. 55, 3. Preis (20 Mk.): Georg Hefler, Bln.-Charlottenbg., Goethepark 18, 4. Preis (15 Mk.): Alex. Ostreich, Bln.-Biesdorf, Fürstenstr. 24a, 5. Preise („Arbeiterdichtung der Gegenwart“ von Kurt Offenburg) erhielten: F. Barth, Steinach i. Thür., Willi Becker, Magdeburg, Breiter Weg 250, M. Birghan, Neustadt a. d. Haardt, Neptunplatz 9, Paul Bohn, Lüdenscheid, Siegesstr. 76, Max Bohne, Taucha bei Leipzig, Cradefelder Str. 12, Max Dutke, Rüstringen-Wilhelmshaven, Störtebeckerstr. 1, Paul Fischer, Hamburg 10, Heubweg 51, Kurt Handwerk, Freiberg in Sachsen, A. H. Herzer, Chemnitz, Leipziger Str. 46, Georg Junginger, Kuchen (Würt.), Geislinger Str. 9, Heinrich Lenz, Darmstadt, Pan-krauzstr. 69, Albert Mädicke, Leipzig-Anger, Hofer Str. 86, Oswald Müller, Bln.-Neukölln, Reinholdstr. 7, H. A. Neugart, Villingen (Baden), Schwendendamm 3, Max Philipp, Wittenberg (Bez. Halle), Sternstr. 80, Wilh. Pregizer, Tübingen, Ernst Rasp, Nürnberg, Kupferstr. 30, Walter Rußbeck, Dresden-A. 16, Pfitzenhauserstr. 14, Franz Stalf, Offenbach am Main, Bettinstr. 89, Hans Thiesbürger, Gelsenkirchen, Berliner Str. 5. Die Preise sind zur Versendung gelangt. Auch in den nichtprimierten Antworten sind vielfach gute Ratschläge enthalten. Alle wertvollen Anregungen werden im nächsten Werbeheft der „Büchergilde“ oder bei andern Gelegenheiten verwertet werden. Sämtlichen Teilnehmern am Preisausschreiben dankt für ihr reges Interesse Geschäftsstelle der Büchergilde Gutenberg Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Monotypsetzer und -gießer für eine höhere Buchdruckerei Deutschlands zum sofortigen Eintritt gesucht. In Betracht kommen nur vollständig ausgebildete Kräfte, die selbständig im Bedienen der Maschinen sind. Angebote mit Zeugnissen unter Nr. 106 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, erbeten. Züchtiger Notationsmaschinenmeister für Gestaltliche Bogeländer in große Stadt Schwelmünde Deutschlands baldigst gesucht. Verlangt wird penäntlich sauberer Druck und Verständnis für die Pflege der Maschine, Erfahrung im Altschreiben. Nur gut empfohlene solide Herren wollen Angebote mit Referenzen und Gehaltsansprüchen einreichen an den Verlag des „Mannheimer Tageblatts“, Mannheim, H. 2, 2. (Personalabteilung). Züchtiger, erfahrener Schriftgießer möglichst ledig, vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten, guter Maschinenkennner, sicherer Bediener, perfekt im Galoanisieren und Sulfieren von Letzungen als Schriftgießereileiter für das europäische Ausland vom 1. Oktober gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Referenzen unter Nr. 87 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Berlin SW 61, Dreibundstr. 5. Linotypsetzer tüchtiger, findet für sofort an angenehme, dauernde Stellung. Angebote mit Lohnforderung an die Fern. Setzungs- und Verlagsdruckerei, Braunsberg (Ostpr.). Monotypsetzer für Drucker, mit langjähriger Praxis und tiefem im mathematischen und tabellarischen Satz, sucht Oscar Brandtetter, Leipzig. ErsterLinotypsetzer langjähriger Praxis, in Zeugnisse und Referenzen, sucht sofort Stellung. Off. an K., Berlin NW 6, Sülzenplatz 12, bei Raack. Legen Sie Wert darauf, mit nur allerbesten Ware bedient zu werden! Zum direkten Vergleichen aus meinem Verzeichnis ist in besserer Arbeit, von stets festlichem Gang: Hochprima Schlei-Sommerale lebend verarbeitete und reischmeckende Ware: Große, etwa 1/2 Pfd. das Stück, je Pfd. 2,00 M., Großmittel, etwa 1/4 Pf. das Stück, je Pfd. 2,60 M., Mittel, etwa 1/8 Pf. das Stück, je Pfd. 2,20 M., in Rufen zu 7/8 und 4 Pf. in Wertpapier. Wert wird besonders berechnet. Versand unter Nachnahme. Dattische Fischindustrie, Eckenfische (Ostsee) Nr. 1. In fetter Hohlstein Tafel-Maisch 9 Pfd. Kopf 4,60 M., ff. fetter Zylinder in Staniel 6,75 M., frei Haus, Reimers, Quickborn, Hohlstein 710.

Berlin für auswärt. Kolleg. für vorübergeh. Aufenthalt empf. bel. m. u. 2. Zeit. Wfr. un. Nr. 29, an der Reichshofstr., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Am 22. Juli wurde nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Geber Friedrich Karch 1108 aus Gedächtnis b. Mainz, im Alter von fast 49 Jahren durch den Tod von seinem Lieben erlöst. Ehre seinem Andenken! Belegverein Mainz. Nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden entfiel uns der Allbeglückte Tod unsern lieben Kollegen, den Ehegattenwaisen Franz Brandt aus Magdeburg, im fast vollendeten 36. Lebensjahr. Ferner verstarb in der Blüte seines Lebens der Geber Ewald Böder aus Welfen, im 19. Lebensjahre. Der Dahingefahrenen wird stets ein ehrendes Andenken bewahren. Der Ortsverein Magdeburg. Am Sonntag, 18. Juli, verstarb nach langem und schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenseher Friedrich Wietich 108 im Alter von 34 Jahren. Wir verlieren in ihm einen lieben und aufrechten Kollegen, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. Maschinenseherverein (für Opreußen) (Sib Königsberg i. Pr.). Am 14. Juli verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Metzler Albert Bahl im 71. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues Verbandsmitglied, das 61 Jahre lang unser Organisationsmitglied angehöre. Am 18. Juli verstarb nach langer Krankheit unser lieber Kollege, der Maschinenseher Friedrich Wietich im 35. Lebensjahre. Seiden Verstorbenen bewahrt ein ehrendes Andenken. O. v. Königsberg (Pr.). Allen Kollegen und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, der Maschinenseher

Höhere Fachschule für das graph. Gewerbe an der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Barmen Feste Lehrgänge für Satz und Buchdruck, Stein- u. Offsetdruck, Chemigraphie u. Gebrauchsgraphik. Modern eingerichtete Lehrwerkstätten. 30 Schulprüfungen. Hermann Wuttke, Papierwarenfabrik, Leinwandstr. 1, 6.

Schriftsetzer aus der Papierverarbeitungsbiranche, bewandert in Weitesatz und in der Plattstereotypie nicht unerfahren, in Dauerstellung. Hermann Wuttke, Papierwarenfabrik, Leinwandstr. 1, 6.

Reinhold Löfener im Alter von 62 Jahren nach langer, schwerer Krankheit am Donnerstag, dem 22. Juli, sanft entschlafen ist. In tiefer Trauer Denham (Dise), Wöhneck (Dise), Potsdam, Rantz (Dise), Berlin. Frieda Löfener, geb. Köpcke, nebst Kindern.